Curd von Spartau.

Ein
Schauspiel
in
vier Aufzügen.

Von
David Beil,
Schauspieler in Mannheim.

Im Manuscript aufgeführt:
auf dem Königl. National-Theater zu Berlin.
— — Kurfürstl. Hof-Theater zu Dresden.
— — Kurfürstl. Hof-Theater zu München.
— — Kurfürstl. National-Theater zu Mannheim.
— — Schröderischen Theater zu Hamburg.
— — Kurfürstl. National-Theater zu Mainz.

Mannheim,
in der neuen Hof- und Akademischen Buchhandlung.
1790.

Dem

Durchlauchtigsten

Fürsten und Herrn,

Herrn

Karl der Zweyte,

Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Baiern, zu Gülich, Cleve und Berg, Fürst zu Mörs, Graf zu Veldenz, Sponheim, der Mark, Ravensberg und Rappoltstein, Herr zu Ravenstein und Hohenack.

rc. rc. rc.

unterthänigst zugeeignet

von

dem Verfasser.

Personen.

von **Spartau**, General.
von **Tallmann**, Obrist.
Pilof, Staabs-Chirurgus.
Ein Auditor.
Ein Adjutant.
Marthe Ralph, Wittwe und Bäuerinn.
Friz und **Hannchen**, Zwillings-Kinder der **Marthe**.
Pastor **Wehfeld**.
Wenig, Lotterie-Einnehmer.
Ein Küster.
(in dem Dorfe Rohrig.)
Christoph, Reitknecht des Generals.
Husaren und Soldaten.

(Die Handlung geschieht im 78ger Krieg an der Sächsischen Gränze.)

Erster Aufzug.

(Bauernstube.)

Erster Auftritt.

Marthe. Hannchen.

Marthe (sizt an einem Tisch, worauf eine Lampe brennt, und liest andächtig in einem Gebetbuche. Neben ihr sizt Hannchen und spinnt.

Marthe (richtet sich mit bethräntem Blick auf.) Ach! — es war mir heute nach verrichteter Andacht doch so wohl ums Herz, und nun preßt es mich schon wieder hier, als ob ein Berg auf mir läg' — und meine Sünden sind mir doch alle vergeben! (vor sich hinstarrend.) Ach Gott! —

Hannchen. (sich zu ihr sezend.) Was ist euch, liebe Mutter?

Marthe. Ich wollt' es wär dem Menschen vergönnt, sich das Leben zu verkürzen!

Hannchen. Wie ihr euch nur immer mit so schreklichen Gedanken martern mögt? — und immer beim Schlafengehen!

Marthe. Ach, gutes Kind, ich hab auf der Welt weder Ruh' noch Rast!

Hannchen. Aber, du mein Gott! ich seh euch ja nichts Böses thun. Ihr theilt euern lezten Bis-

sen Brod mit den Armen; ertragt alles, was euch Gott zuschikt, mit Gedult, betet alle Tage so laut und inbrünstig zu ihm — kann man denn mehr thun, um ein ruhiges Gewissen zu haben?

Marthe Ich murre gegen kein Kreuz was er mir zuschikt. Die Feinde haben mir Alles genommen — Vieh, Geld, Frucht. Wer weiß wie lange es dauert, so brennen sie mir die elende Hütte über dem Kopf zusammen! — Immerhin! — Er hat versprochen, uns Alle zu erhalten. — Ich bin abgehärmt, hab aber doch noch Kraft zu arbeiten — und dafür dank ich ihm! Nur du und dein Gottloser Bruder — ihr macht mir so viel Seelenangst!

Hannchen. (weinend.) Mutter, das schmerzt mich, daß ihr mich so oft mit Frizen zugleich nennt! Was ich euch an den Augen absehen kann das thu ich. Ich arbeite bis in die sinkende Nacht um uns vor dem Hunger zu schüzen.

Marthe. Dir gilt mein Harm nicht — aber meine Angst.

Hannchen. Hab ich mich nicht in der argen Kriegs-Zeit, so oft Feinde in unserm Dorfe waren, immer unter die Erde verkrochen, damit ihr nicht an mir die Schande erleben mögtet, die euch Tag und Nacht so ängstigt!

Marthe. (Sie ins Auge fassend.) Du bist brav, Mägdchen! recht brav! hast Gott mehr vor Augen, als deine Mutter. — Bleib so! laß dich nie durch

Schmeicheley oder Versprechen bethören — sonst hast du auch nirgends Ruh als im Grabe. Verstehst du mich?

Hannchen. (zitternd.) Mir wird angst, wenn ihr mich so anschaut!

Marthe. Ich verdiens nicht, so ein Kind zu haben, wie du bist! Du bist mein Seegen. Nur an deinem Bruder läßt mich Gott seine Strafruthe **zu hart** fühlen. Läuft von mir fort in die Welt, und läßt nichts mehr von sich hören und sehen! und ich ließ euchs doch an nichts fehlen!

Hannchen. Ganz gewiß hat er sich anwerben lassen, denn zum Bauer war er zu stolz; und der Soldaten-Stand wars ja immer mit dem er euch drohte, so oft ihr seinen Unarten die Stange nicht hieltet.

Marthe. Man meint nicht — man meint nicht daß es möglich seyn kann, daß Geschwister, die in **einer** Minute, möcht ich sagen, das Licht der Welt **zugleich** erblikten, von so verschiedener Gemüthsart seyn können! Du, ein Kind wie man sichs nur vom Himmel wünschen kann; und der Friz —

Hannchen. Ja, Friz ist auch ein Bube.

Marthe. Ja wohl ein Bube! — Ih nun, wenn er Soldat ist, so büßt er früh genug für das, was er an seiner Mutter verbrochen. Das Herz war, troz seiner Büberey, doch gut! Nur vom Bauer wollt Er nichts hören.

Hannchen. (schüchtern.) Mutter — —

Marthe. Was denn?

Hannchen. Ihr müßt aber nicht böse werden.

Marthe. Sprich, was ists?

Hannchen. Was ich euch schon so oft hab fragen wollen, und was auch Frizen so im Kopfe gewirbelt hat — wenn sie ihn in der Schenke wegen unsrer Herkunft aufgezogen haben — wer war denn eigentlich unser wahrer Vater?

Marthe. (mit in einander geschlagenen Armen, und gesenktem Haupte.) Daß du mich aber nicht verachtest, und immer denkst, ich bin euere Mutter, die euch mit Schmerzen gebohren! — Vor 20 Jahren hatten wir auch Krieg — sieben Jahre lang — ach es war ein grausamer Krieg! Mein Vater mußte den Geist im ersten Jahre aufgeben. Vier Jahre hielt ich mich bei meiner Mutter, troz aller Gewalt und Teufelslist, rein wie ein Engel. Im lezten Jahre bekamen wir noch einmal Einquartirung von einem — Major, glaub ich. — Der Mann sah dir so grad und gut aus den Augen, daß mirs Herz schlug, so oft er mit mir sprach. Meine selige Mutter, die's wohl merkte, daß der mir's Hirn verrükt hatte, führte mich an den Altar in der Kirche, und beschwur mich auf den Knien: auf meine Ehre zu halten, und mich ja nicht durch irgend ein Versprechen blenden zu lassen.

Hannchen. (ängstlich.) Liebe Mutter!

Marthe. Genug, der Teufel hatte mich am Seil! Unter dem Vorwande, mich zur Frau zu nehmen, (in Thränen ausbrechend.) ward ich entehrt. Er marschirte fort, und meine Mutter starb vor Gram!

Hannchen. (ihr um den Hals fallend.) Das sollt ihr nicht an mir erleben!

Marthe. Da hast du das ganze Geheimniß, und die Ursache meines unaufhörlichen Jammers.

Hannchen. Darum verachtet man uns so im Dorfe?

Marthe. Wenn sich nicht noch unser alter Herr Pfarrer meiner annähm'! reicht mir dann im ganzen Ort ein Mensch einen Trunk Wasser? — Drum fleh ich so oft zu Gott, daß er meiner Qual ein Ende machen möge!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Der Pastor Wehfeld.

Hannchen. Da ist er ja noch, der liebe Herr Pastor!

Marthe. Sie halten doch ihr Wort redlich, Herr Pfarrer; — und **gut**, daß Sie noch kommen!

Pastor. Ich find euch nicht wie ich hoffte! Hat denn der heutige Tag eure Seelenangst nicht gestillt?

Marthe. So oft die Nacht einbricht, so oft wandelt sie mich auch wieder an; und da bläst mir der böse Feind oft Gedanken ein — Gedanken, die mich — um die — Seligkeit bringen könnten!

Pastor. (sezt sich zu ihr.) Wie oft hab ich euch schon gesagt, Marthe, daß ihr mir unter allen meinen anvertrauten Seelen am nächsten liegt, weil keine für ihr Vergehen tiefer und reuiger büßt, als ihr! Aber sich ewig mit dem Gedanken martern: als ob alle Barmherzigkeit vor euerer Schuld allein verschlossen sey, ist Gotteslästerung.

Hannchen. Ach merkts euch doch, Mutter!

Pastor. (voll Wärme.) So sehr ihr euch mit dem Skrupel quält: als verachte euch, wegen eurem Fall, die ganze Gemeinde, so stolz bin ich darauf, euch bei jeder Versammlung als Muster einer duldenden Christinn zu empfehlen; und ich widerhol es euch ins Gesicht, ich weiß im ganzen Dorfe keinen Menschen, mit dem ich mich stundenlang über mancherley so nachdrüklich besprechen könnte.

Marthe. (mit schwerem Odem.) Ach, richten Sie mich auf, Herr Pastor!

Pastor. In dieser Tochter habt ihr Gottes Verzeihung und Segen! — Die Feinde haben euch zwar nichts als eure Hütte gelassen — ihr habt aber Religion und Vernunft genug, die Widerwärtigkeiten des Krieges standhaft zu ertragen. Wenn sie euch nun aber, wie mehreren Müttern, dies Kind vom Herzen gerissen —?

Marthe. Ich habe Angst genug um Sie ausgestanden; — denn bey dem lezten feindlichen Ueberfall, hat sie sich ganzer 8 Tage lang im Keller ver-

krochen; ich paßte dann immer die Minute ab, wo Niemand auf meinen Gang Acht hatte, und brachte ihr ihr Bischen Essen. Hat mirs doch allemal Stiche ins Herz gegeben, wenn ich sie auf ihrer Schütte Stroh, wie eine arme Sünderinn, hab sizen sehen. Tröstete mich aber damit, daß doch ein Uebel grösser als das andre sey!

Pastor. Wohl gethan, Mutter!

Marthe. Und ich bin gewiß, daß sie sich lieber lebendig hätte begraben lassen, als daß sie sich einem Schimpf ausgesezt, der sie Zeitlebens zum Spott des Dorfes gemacht hätte!

Pastor. Du gute, fromme Tochter! das lohn' dir Gott!

Marthe. So eine Tochter zu haben, Herr Pastor, und so einen ruchlosen Buben!

Pastor. Der büßt vielleicht jezt für die Kränkungen die er euch verursacht, mehr als ihr ihm wünscht.

Marthe. Ach, ich vergeb' ihm, und wünsche, daß es ihm wohl gehen möge! denn Gott der Barmherzige gebe nicht zu, daß ihm noch die mindeste seiner Unarten anklebt! sein Leben wär' verwirkt; denn im Kriege machen sie nicht viel Federlesens mit einem Mutterkinde (mit tiefem Seufzer.) der Junge war so auf seine Ehre versessen!

Pastor. Ein Fehler, gute Marthe, der ihm als Soldat mehr nüzen als schaden wird. Der Soldat,

der

der auf Ehre hält, ist auch mit Leib und Seele für seine Pflicht!

Marthe. Ja, das wohl! — aber er war, wie soll ich gleich sagen? so — nistlich, und dabey so jähzornig; denn kaum hatt' ich die Strafe, für ein blaues Maal an dem Einen, erlegt, da stand schon wieder ein Anderer mit einem blutigen Kopfe beim Richter auf und klagte. Endlich wurd ich doch so wild, daß ich ihn alle Sonntage, wenn die jungen Bursche nach dem Gottesdienst in die Schenke giengen, einsperrte.

Pastor. Er war gut, und wild.

Marthe. Das wurde ich gewahr! — Es war grade den Sonntag nach Laurenzi, nach unsrer Kirchweih, da hatt' ich ihn denn, weil er auch ein paar Tage zuvor Händel angefangen hatte, mit einem grossen Vorlegschloß auf dem obersten Boden eingesperrt — auf einmal entsteht Lärm im Dorf: „Friz Ralph hätte den scheelen Lotterie-Einnehmer Wenig so in der Schenke geprügelt, daß sie ihn nach Hause hätten tragen müssen.„ — Ich betheuerte denn, daß die Leute nicht recht bei Sinnen seyn müßten, weil mein Friz auf dem obersten Boden eingesperrt wär'! Eh ich michs versch, bringen sie ihn das Dorf herunter gebunden 'bei mir vorbei geführt, und sezten ihn 4 Wochen lang bei Wasser und Brod in Thurm.

Pastor. Der Streit war wegen Nummern-Unterschleif entstanden; ich entsinn mich der Geschichte.

Marthe. Der Spizbube hats verdient ohne alle

Fra-

Frage. — Aber denken Sie nur um Gotteswillen! war mir der Bube vom obersten Boden in tiefsten Hohlweg herunter gesprungen, um solche Teufeleyen anzufangen.

Pastor. Ja, der arme Tropf war um seinen Einsaz betrogen.

Marthe. (hastig.) Betrogen oder nicht! — Genug ich ließ ihm die 4 ganze Wochen, ausser seinem bestimmten Wasser und Brod keinen Löffel Suppe reichen, weil ich glaubte, ich **müßt** ihn endlich zwingen. Aber was war ausgerichtet? An einem Samstag Abends ward er losgelassen. — Ich hatte mich denn so recht in Positur gesezt, um ihm's Gewissen zu schärfen! Gukt er mit dem Kopf zur Thüre rein: — „Adje Mutter!„ Jh Friz! um Gotteswillen, wo willst du denn hin? — „Fort in die Welt! ihr habt mich zum leztenmal gesehen.„ — Ich lief ihm dann nach bis naus auf die Haide, fiel auf die Knie, und schrie ihm nach: Er möchte nur, wo er auch hinwollte, auf ein selig Ende bedacht seyn! — Da wischte er sich die Augen, schwenkte den Hut und fort den Berg hinunter!

Pastor. Ihr arme Mutter!

Marthe. Ists nicht um Blut zu weinen, Herr Pastor?

Pastor. Euer Harm, liebe Marthe, geht mir sehr nah! Ist er aber, was ich zuversichtlich glaube? Soldat! so gesteh ichs euch offenherzig, es ist mir

lieb,

lieb, daß es so kam; Denn, glaubt mirs aufs Wort, ihr hättet ein grösser Unglük an ihm erlebt, wenn er im Dorf als Bauer bei euch hätte bleiben sollen.

Marthe. Ach freylich, freylich, Herr Pastor! ich weiß schon wo sie hinzielen; weil ich ihn zwey Jahre in die Stadtschule geschikt hatte, wollte der Bube immer höher hinaus; der Kopf war ihm denn heller als den übrigen Burschen im Dorfe, und nun immer wo er gieng und stand die Neckerey mit dem Bastard — ich versteh Sie. Mord und Todtschlag hätt' das am Ende noch gegeben!

Pastor. Das mein' ich; und dieserwegen sollt ihr euch zufrieden stellen lassen, und den Unfall nicht immer als eine Strafruthe Gottes anklagen, so oft ein Blatt rauscht!

Hannchen. Wohl wahr, Herr Pastor! Ihre schwarze Gedanken stecken mich ordentlich mit an. Und wenn man in so jungen Jahren, bei so viel Arbeit, nicht einmal einen frohen Sinn haben kann, ih so kann man ja den Augenblik kaum erwarten, wo sie einen auf den Kirchhof tragen!

Marthe. Herr Pastor, jeden Vorwurf kann ich ertragen, der mich allein trifft — aber jedes zweydeutige Wort, das meine Kinder angeht — frißt mir immer tiefer am Herzen!

Pastor. Liebe Mutter, nehmt mirs nicht übel, wenn ich sage, daß euer Argwohn und Eure Em-

pfind-

pfindlichkeit auch oft zu weit geht. Der entfernteste Gedanke von Beleidigung quält euch schon mit unnöthiger Bekümmerniß.

Marthe. (nachdenkend.) Sie haben ganz recht; — da nun aber das bei mir nicht steht, es zu ändern, so predige ich meinem Mädel immer vor, daß man bei so einem Verbrechen nur im Grabe Ruhe hat: damit sie ja nie in die Fußstapfen ihrer unglüklichen Mutter treten möge.

(Man hört 11 Uhr schlagen.)

Pastor. Jezt ruht, Mutter!

Marthe. Kann ich ruhen — so verdank ichs Ihnen! — Von Feinden haben wir doch nichts zu fürchten? — Vorige Nacht hört ich so stark schiessen. —

Pastor. Ich habe Nachricht; es war bloß blinder Lärm, welchen einige Ueberläufer verursacht haben sollen. Das Lager, welches sich bis auf eine Stunde von unserm Dorfe erstrekt, ist ganz ruhig. — Tröstet euch, Mutter, es gibt bald Friede!

Marthe. Gott verleih's; und laß mich meinen wilden Buben vor meinem Ende noch einmal sehen!

Pastor. Den Wunsch kann euch Gott noch gewähren! Gute Nacht, Mutter! Gute Nacht, Hannchen!

Hannchen. Gute Nacht, lieber Herr Pastor! wollen Sie nicht unsre Laterne mitnehmen?

Marthe. 's ist wahr, sie gehen allemal über den

Kirchhof. Sie möchten über ein Grab oder ein Kreuz fallen; es ist Stok-Nacht!

Pastor. Ich dank euch! der Mond dämmert jezt schon; (reicht ihr noch einmal die Hand.) und beleuchtet die Stätte, die mich bald aufnimmt! — Gute Nacht! (ab.)

Dritter Auftritt.

Marthe. Hannchen.

Hannchen. (nach kurzer Pause.) Der alte, liebe Greis!

Marthe. Ja — an dem liegt's nicht, wenn Er seine Anvertrauten dermaleinst da oben nicht Alle wiederfindet! — Auf so einen Priester muß eine Gemeinde stolz seyn!

Hannchen. Kommt in später Nacht da noch zu euch, um euer Gemüth zu besäuftigen. — Merkt nun auch auf das, was er gesagt hat; denn wenn er hören sollt, daß sein Zureden bey euch nichts fruchtete, so möcht er böse werden, und euch nie wieder besuchen.

Marthe. Ich kanns sagen, es ist mir recht ruhig ums Herz. Leg du dich schlafen, Hannchen; ich will hier meinen Abendsegen auslesen, dann komm ich gleich nach.

Hannchen. (sezt ihr Spinnrad bei Seite.) 's ist in der zwölften Stunde, Mutter! Ich sez mich so

lange

lange zu euch bis ihr fertig seyd, dann gehn wir miteinander.

Marthe. Du bist ein Kind! Liessen uns die Lebendigen ungeneckt, vor den Todten könnten wir beyde ruhig seyn, es sey Zwölfe oder Sechse!

Hannchen. Betet, ich sez mich zu euch!

(Marthe betet. Hannchen sizt bei ihr.)

Hannchen. (mit lautem Schrecken.) Verbergt mich, Mutter! Es stürzt was zur Hausthüre herein.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Friz tritt athemlos ein, schöpft in der Mitte der Stube frischen Odem, und läßt sich entkräftet neben der Mutter nieder. Sie sehen einander starr an ohne zu sprechen.

Marthe. (reicht Ihm die Hand, mit gebrochenem Tone.) Friz?

Friz. (ihr um den Hals fallend.) Ja Mutter, euer gottloser Friz!

Hannchen. Lieber Bruder, du bists?

Friz. (bleibt an der Mutter hängen und reicht Hannchen die Hand.) Erschrik nicht, ich bins.

Marthe. (ihn aufrichtend.) Sohn!

Friz. Ich seh euch also wirklich noch einmal auf der Welt? Der Wohlthat bin ich nicht würdig!

Marthe. (sieht ihm ins Auge.) Ach, ich sehs an deinen nassen Augen, daß du doch oft an deine verlassene Mutter mußt gedacht haben!

Friz. Mit Angst und Reue, gute Mutter! Euer Nachruf hier auf der Haide, wie ich vor 2 Jahren von Euch lief, „**Friz, mach daß ich dich im Himmel wieder seh!**„ hat mich Nacht für Nacht von meinem Lager aufgeschrekt; und nur in dem Augenblik, wo ich euch nach so langer Herzensangst wieder in euer ausgesöhnt Gesicht sehe, wird mirs zum erstenmal so wohl ums Herz, so wohl, daß ich diese Nacht noch sterben wollte!

Hannchen. Lieber Friz! die Zunge klebt dir ja vor Hize am Gaumen. Mutter, im Keller steht noch die frische Milch und die Semmel, die euch heute der Herr Pfarrer geschikt hat; die soll dich laben, lieber Friz! (ab.)

Marthe. Lauf, Hannchen!

Friz. Nur einen Trunk frisches Wasser! denn das ist in unserm ganzen Lager nicht zu bekommen.

Marthe. Ach du mein Gott! — Du bist also doch, was ich vermuthete? Soldat! — steh doch auf und laß dich betrachten. — Ey, du bist ja ein recht schöner Kerl geworden! — So gerade, so gestrekt! — Nicht wahr, du kömmst zu Fuße?

Friz. Zu Fuße, liebe Mutter! — Bin Grenadier beim Regiment Spartau, unsers kommandirenden Generals.

Marthe. (stuzt bei dem Namen.) Spar —

Friz. Spartau. Das ist ein Mann für den die

gan=

ganze Armee mit Freuden das Leben läßt; und doch werden wir ihn verlieren!

Marthe. Verlieren?

Friz. Ihm ist bei der lezten Attacke, an der Böhmischen Gränze, die Brust durch einen Schuß zerschmettert worden. Alles im Lager ist traurig, weil er gewiß daran wird glauben müssen. — Morgen kommandirt unsern linken Flügel ein anderer General.

Marthe. So? — Darfst du denn in so später Nacht noch aus dem Lager weg?

Friz. Mit Gefahr meines Lebens bin ich den Augenblik bei euch; denn so wie ich eure Milch verzehrt habe, nehm ich wieder Abschied von euch.

Marthe. Zittern mir nicht schon alle Glieder vor Angst! ih! wie hast du dich denn wegstehlen können aus dem Lager, wo so entsezlich viele Menschen bei einander sind?

Friz. Aengstigt euch nicht, Mutter!

Marthe. Ach, Friz!

Friz. Unser Lager erstrekt sich von der Sächsischen Gränze an, bis eine Stunde hier von Rohrig. Weil wir nun von dieser Seite keinen feindlichen Ueberfall zu fürchten haben, so sind die Vorposten auch sehr schwach besezt.

Marthe. Aber —

Friz. Unser Zelt, wo wir des Nachts wie die Heringe auf einander geschicht liegen, steht an der

äussersten Spize des Hohlweges der von Burenau bis in unser Dorf führt.

Marthe. Und du —?

Friz. Unser Zelt ist visirt; meine Kameraden schlafen, von der Hize abgemattet, wie die Todten.

Marthe. Die armen Leute!

Friz. Da nun übermorgen unser linker Flügel aufbrechen soll, so ließ mirs denn länger keine Ruhe; ich schlich mich durch den tiefen Hohlweg durch, um euch noch, vielleicht die lezte gute Nacht zu sagen!

Marthe. (schnell.) Ach, mein Gott! das ist ja desertirt?

Friz. Ach, warum nicht desertirt! Ich fürchte den Tod nicht; und mein Blut gehört dem König!

Marthe. Aber Verdruß kann dir's doch machen?

Friz. Höchstens einen derben Verweis, wenn mans erfährt; — aber das wird man nicht! — Denn jezt gleich schleich ich mich wieder in mein Zelt, als ob ich nicht ausgegangen wär.

Hannchen. (mit der Milch kommend.) Hier, lieber Bruder!

Marthe. Sez dich und iß — ich will dich hernach bis ans Lager begleiten.

Friz. Das könnt und dürft ihr nicht!

Marthe. Ih warum denn nicht? Ich weiß ja den Weg so gut als du!

Friz. Bedenkt, Mutter, es ist Mitternacht — ich bin ein junger Kerl, der laufen kann ohne daß

man

man Tritt und Odem spürt; euer keuchen und husten könnte uns den Patrullen entdecken.

Marthe. Ih nun, wenn ich dich auch verrathe, was hats denn zu bedeuten? Du sagst, es ist meine Mutter, die ich auf einen Augenblik besucht habe, und die begleitet mich bis hieher ans Lager.

Friz. Aber, liebe Mutter, laßt euch doch bedeuten, daß mir viel, sehr viel daran liegt, daß es kein Mensch erfährt, daß ich euch in der Nacht ohne Urlaub besucht habe.

Marthe. Eben darum, einfältiges Kind! Ich will den Fall sezen, sie attrapirten dich, und halten dich für einen Ausreisser? So kann ichs ja bei Gott beschwören, daß dirs nicht in Sinn gekommen ist; und daß, wenns dein Wille gewesen wär, deinem Könige untreu zu werden, ich deine Mutter dich selbst würde ins Lager geführt haben, daß sie dir für deine ruchlose That dein Recht angethan hätten.

Friz. Das würdet Ihr gethan haben?

Marthe. So wahr du mein lieber Sohn bist, das hätt' ich gethan! Du hast dem König geschworen, treu bis in den Tod zu seyn; — und wenn du den Schwur brächst, und nach Hause zu deiner Mutter aus Zaghaftigkeit oder Untreu liefest? meinst du denn daß ich so einen meineidigen Buben vor mir sehen könnte? Ih ich jagte dich bei Nacht und Nebel aus dem Hause!

Friz. (freudig.) Ihr?

Marthe. Ja, ja, deine Mutter! denn ewig bleibt das wahr: wer seinem König untreu werden kann, der thut auch seinen Eltern kein gut!

Friz. Mutter, jezt seyd ihr mir noch einmal so theuer! und Gott verzeih mirs, wenn ich euch oft für eure strenge Zucht an mir, heimlich den Tod wünschte. Nein, Mutter, so einen Schimpf erlebt ihr an eurem Sohne nicht! (Er reißt sichs Halstuch ab und entblöst seine Schulter.) Seht, Mutter! so stand ich vor sechs Wochen vor meinem General, wie ihm eine Kugel die Brust zerschmetterte. Wir hielten mit aufgepflanzten Bajonetten die Reuterei auf, die in uns einhauen wollte. Ich stand im ersten Gliede und wich nicht von der Stelle, troz des Hiebes den mir ein feindlicher Reuter versezte.

Marthe. (bethränt auf die Wunde.) Jezt hast du mir kein Leids auf der Welt gethan! — Bleib so, Friz! — Dein Tod würde mich sehr betrübt haben — aber wenn ichs erfahren hätte, daß du dich als so ein braver Kerl gehalten hättest — ich würde weinen — thät mir aber doch im Herzen viel darauf zu gut, daß ich dich geboren hatte.

Hannchen. (streichelt ihn.) Du lieber Friz! iß jezt auch deine Milch!

Marthe. Das thu. — Was ist dir denn, Friz? was ist dir? —

Friz. (mit anwandelnder Ohnmacht.) Das — Blut — schlägt mir — so zum Herzen! — Ach Mutter — ich weis nicht —

Marthe. Geschwind Hannchen! öffne ein Fenster! daß frische Luft hereinziehen kann.

Hannchen. (befolgts.)

Friz. (schöpft frischen Odem.) So! so, liebes Hannchen! Ich weiß nicht, es flog mich auf einmal so eine Angst an.

Marthe. Wie ist dirs denn jezt, Friz?

Friz. Besser, Mutter!

Marthe. Es wird dir doch nichts zustossen, daß du dich verspätest, oder gar unter Wegs liegen bleibst?

Friz. Ists denn ein Wunder, wenn mir so ist? ich bin mehr zu euch durch den Hohlweg herunter gefallen als gelaufen!

Hannchen. Ih so bleib da bis es tagt!

Marthe. (zornig.) Bis es tagt? du dummes Ding! damit dein Bruder das Tageslicht nie wieder zu sehen bekäme! und wenn mir auch sein Abschied das Herz abfrißt, so soll er jezt fort!

Hannchen. (weint.) Nun ja doch!

Marthe. Iß jezt deine Milch — dann schleich dich zur Thür hinaus und sag gar nichts.

Friz. (mit verschlukten Thränen.) So will ich's machen. (indem Er sich sezt.) Ihr seyd wohl recht arm unterdessen geworden?

Marthe. Wir sind fertig bis aufs Haus, und darauf borgt einem im Kriege kein Mensch einen Groschen. Verleiht uns Gott nicht baldigen Frieden, so müssen wir im Elend verschmachten. Für meinen

Antheil an der lezten Kontribution hab ich meine zwo Kühe hingegeben.

Friz. Die Milch habt ihr also gekauft?

Hannchen. Die Mutter hat heute ihre Andacht verrichtet, und da hat ihr unser alter Herr Pfarrer die Milch und die Semmel verehrt, damit sie sich an ihrem Seelentage was zu Gute thun sollte; denn ich und die Mutter leben wie die Gefangenen — von Brod und Wasser.

Friz. (ausser sich vor Wehmuth.) Und ich sollt euch diese Kost, die euch abgehärmte Mutter an so einem Tage als Labung gereicht wird, aufzehren?

Marthe. Friz, daß ich dich heute noch durch Gottes wunderbare Fügung sehe, ist mir ja die größte Labung, und macht mir alle meine Noth vergessen.

Friz. Und mir, gute Mutter, schwillt das Herz in diesem Augenblik so auf, daß ich lieber vor Durst meine Thränen schlucken will, als daß ich euch dieser Wohlthat beraube.

Marthe. Friz, was fällt dir ein!

Friz. O laßt mich fort, Mutter, denn ich leide in der Minute mehr, als ich in meinem Leben verbrochen.

Hannchen. Du mußt ja verschmachten, eh du das Lager erreichst!

Friz. (den Kopf niederlegend.) Ich hätte euch nicht sehen sollen!

Marthe. Ist dirs denn wehe, Friz?

Friz. Ach, ich weiß nicht, sonst hatt' ich Mark in Knochen um durch Feuer und Schwert zu rennen — und auf einmal bin ich so entkräftet, wie ein gejagter Hirsch — und möchte immer weinen. Gebt mir doch einen Trunk Wasser!

Marthe. Aber Friz --

Friz. Wasser kühlt mich mehr als Milch.

Marthe. Nun so geh, Hannchen!

Hannchen. (geht hinaus.)

Friz. Ach Mutter, ein Kind das ohne Segen in der Welt herum läuft, hat auf jedem Tritte Angst! Segnet mich Mutter, ich muß fort.

Marthe. (verwendet das Gesicht.) Du bist schon von mir in allen meinen — Was ist dir Hannchen.

Fünfter Auftritt.

Hannchen. Die Vorigen. Hernach einige Husaren.

Hannchen. (ohne Wasser, ängstlich.) Mutter! — ach, Friz!

Marthe. Was denn?

Hannchen. Es kommen Husaren unten aus dem Dorfe auf unser Haus zugesprengt!

Marthe. Husaren? (Sie sezt sich entkräftet nieder.) Das Blut in den Adern erfriert mir! — Hast du was angestellt, Bube?

Friz. Gott ist mein Zeuge, nichts Mutter, als daß ich euch einen Augenblik sehen wollte!

Die

Die Husaren. (sprengen die Thüre auf.)

Ein Husar. Treffen wir uns!

Friz. (geht auf sie zu.) Hier bin ich — meine Mutter hat keine Schuld. Nehmt mich!

Marthe. Ach, meine Herren! (winkt ihm, voll Wehmuth.) Du? nicht wahr er muß jezt sterben?

Friz. (umhalst sie noch einmal.) Ja Mutter, das muß ich, und sterbe recht gern! Gute Nacht, Mutter!

Die Husaren. (reissen ihn fort.)

Ein Husar. Ja wohl, gute Nacht! Fort!

(alle ab.)

Marthe. (starrt sprachlos und ohne Thräne gen Himmel.) Ach dein Gericht liegt schwer auf mir!

Hannchen. (sinkt Ihr in den Schoos.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zwei=

Zweiter Aufzug.

(angenehme Gegend entfernt vom Lager.)

Erster Auftritt.

(Ohnweit des Generals Zelt, welches ganz sichtlich ist, wird der Morgensegen geblasen.)

Der General von Spartau sizt auf seinem Feldbett im Ueberrock, in welchen er, wegen seiner Wunde an der linken Brust, nur mit dem rechten Arme eingeschlupft ist.

Neben der Zelt ist der Staabs-Chirurgus, Pilof, am Kohlfeuer einen Ueberschlag zu wärmen, beschäftigt.

(Der General hört der einfachen Musik mit sichtlicher Rührung zu.)

Ein Adjutant tritt ans Zelt, um ihm eine versiegelte Ordre zu übergeben. Nachdem Ihm aber Pilof winkt, tritt Er wieder zurük, um den General diesen Augenblik geniesen zu lassen.

v. Spartau. (erblikt den Adjutanten und nimmt ihm stillschweigend die Ordre ab. Er erbricht sie und liest.) — Hm — hm! Doch keine einzige Nacht ohne Desertion! — Wie? — Ralph? Der Grenadier Ralph unter meinem Regiment? So viel ich mich entsinne hab ich nur Einen dieses Nahmens! Nicht wahr, Pilof?

Pilof. Nur Einen, Ihro Exzellenz!

v. Spartau. Also der, der bei der lezten Attacke bei —

Pilof. Bei Rumburg so tief in die Schulter verwundet ward.

v. Spartau. (stüzt den Kopf.) Oh! — Der thut mir leid! — Aber mein Regiment hat, und soll in nichts Schonung haben.

Adjutant. Der Herr General von Löwen wollten, weil Ihro Exzellenz gesonnen wären, wegen Gesundheits-Umständen noch heute das Lager zu verlassen — —

v. Spartau. Mich davon so früh als möglich benachrichtigen lassen! Danken Sie Ihm in meinem Nahmen für die pünktliche Attention.

Adjutant. Und wie der Herr General diese Nacht zugebracht hätten?

v. Spartau. So übel, daß ich meinen armen Ralph, um seine wahrscheinlich baldige Auflösung, beneide.

Adjutant. Der Herr General haben weiter nichts zu befehlen?

v. Spartau. — Hm — Nichts. — Der lezte Rapport wäre mir sehr unangenehm; wenn aber der Vorfall sich durch nichts — durch **gar nichts**, in dem kurzen Verhör, entschuldigen ließ — so zählte ich bis gegen Abend einen braven Kerl weniger unter meinem Regimente. — Guten Morgen! —

Der Adjutant. (verneigt sich und geht ab.)

Pilof.

Pilof. (bringt den erwärmten Ueberschlag und legt ihn dem General an die Brust.)

v. Spartau. (düster und unwillig.) Ach, ich wollte lieber Sie verbrennten die alte, morsche Hütte, als daß Sie sie zu erwärmen suchen!

Pilof. Erlauben Ihro Exzellenz. (Er knöpft ihm den Ueberrok zu, um ihn zu befestigen.)

v. Spartau. Dies elende Palliatif verzögert die Minute wornach ich mich schon sechs Wochen lang sehne!

Pilof. (gerührt.) Ich suche wenigstens zu lindern, Herr General, wenn ich nicht zu retten vermag.

v. Spartau. (ihn anstarrend.) Ich will nichts mehr von Rettung hören!

Pilof. (tritt zurük.) Herr General!

v. Spartau. Warum soll ich von Gottes freyer Luft Abschied nehmen? Lassen Sie mich lieber lebendig begraben!

Pilof. Der Herr General sind schreklichen Humors.

v. Spartau. Das bin ich.

Pilof. Doch nicht — daß ich —

v. Spartau. Warum wollen Sie mich nicht im Lager sterben lassen?

Pilof. (fest.) So lange der gewissenhafte Arzt noch Möglichkeit von Genesung ahndet, erheischt es seine erste Pflicht, wenigstens körperliche Leiden zu mildern; wenn er auch schon nicht mit Gewißheit für das Leben bürgen kann.

v. Spartau. (seufzend.) Ja, ja! eure Kunst leidet Ausnahmen.

Pilof. Die schnell abwechselnde Luft der Herbstnächte — Getümmel des Lagers — Theilnahme — Bekümmerniß — Alles dieß **muß** ja natürlich verursachen, daß die Wunde heißer brennt.

v. Spartau. Heiß! heiß! lieber Pilof!

Pilof. Ist das ein Wunder, da Ihro Exzellenz ganzer 12 Nächte fast keine Stunde gehörige Ruhe genossen!

v. Spartau. Ein Vater trennt sich ungern von seinen Kindern.

Pilof. Und raubt ihnen auch nicht muthwillig den freudigen Gedanken der Wiedergenesung!

v. Spartau. Hm! Wiedergenesung? Ich weiß woran ich bin — und glaubte den Tod so zu beschleunigen.

Pilof. O Herr General, das ist ein trauriges Geständniß für den Arzt, welcher mit ganzer Seele auf die Wirkungen seines rastlosen Eifers hoft!

v. Spartau. (rafft sich zusammen.) Ich habe den Tod nie gefürchtet.

Pilof. Das beeiden Thaten und Wunden!

v. Spartau. Daß er mich aber so lange martert bis er mich würgt — das macht mich — (**fällt in finstres Nachdenken. Nach einer Pause.**) — In die Residenz will ich nicht!

Pilof. O das ist **auch mein** Wille nicht.

v. Spar-

v. Spartau. (entkräftet.) Und wo denn hin mit dem Leichenkarn?

Pilof. Bloß das Getümmel des Lagers und Rapporte der Art erwecken diese fürchterliche Laune. Genoßen Ew. Exzellenz nicht vor einigen Minuten einen Ihrer seligsten Augenblicke?

v. Spartau. Hm — ja; es war mir wohl.

Pilof. Und bewirkte wohl diese süße Ruhe der Seele etwas anders, als der Anblik des stille betenden Heeres, und der einfach rührende Klang des begleitenden Morgenlieds?

v. Spartau. — 's ist möglich!

Pilof. Alle umliegenden Dörfer sind hier so freundlich und so gesund, und jeder ländliche Gegenstand ruft die nemliche Stimmung wieder in Ihre Seele zurük.

v. Spartau. Wohlan denn! laßt uns eine Probe machen.

Pilof. Und gesezt, Herr General, (ich spreche frey) Menschenhülfe wär an Ihrem theuren Leben vergebens? so bin ich gewiß, Denenselben dort eine sanftere Todes-Stunde zu bereiten, als sie der Lärm des Lagers gewähren kann.

v. Spartau. (betrachtet ihn mit ernstem, forschendem Blik.) Pilof!

Pilof. (sich Ihm nähernd.) Herr General!

v. Spartau. Junger, braver Mann, Sie sind mir mehr als Arzt! ich folge; und will recht ruhig

(indem er ihm die Hand reicht.) in den Armen meines Freundes sterben!

Pilof. (küßt mit tiefer Rührung seine Hand.) Ach, daß ich nur Mensch bin!

v. Spartau. Dem ich gewiß danken werde, es komme wie es wolle! — auch macht mich der Kerl diesen Morgen übler Disposition!

Pilof. Der Herr General von Löwen hätten wohl die Schonung für Ew. Exzellenz haben können, Dieselben mit diesem Rapport zu verschonen!

v. Spartau. Nein, so lang ich im Lager noch lebend gegenwärtig bin, muß ich, ohne Rüksicht meiner Gesundheit, davon benachrichtigt werden. — Der Kerl hatte für seinen Diensteifer auf Belohnung zu rechnen.

Pilof. Sonderbar! unter allen Verwundeten Ihres Regiments intressirte mich dieser Mensch. Er war der Ruhigste, und trat seinen Dienst früher an, als seine weit leichter verwundeten Kammeraden.

v. Spartau. Der arme Tropf! (unruhig.) Sagten Sie mir nicht, mein Obrister, mit einigen Offiziers meines Regiments, würde diesen Morgen noch Abschied von mir nehmen?

Pilof. (bedenklich.) Es schien ihr sehnlichster Wunsch zu seyn.

v. Spartau. Nun? warum sollt ich das nicht gewähren? Haben Sie dagegen?

Pilof. Als Arzt fürcht ich, Ew. Exzellenz Bekümmerniß und Theilnahme.

v. Spartau. Ich habe aber Momente, wo mich meine Contusion ohne Blut und ohne Schmerz athmen läßt.

Pilof. Und diese Momente in Stunden zu vermehren und zu unterhalten, ist mein ganzes Studium.

v. Spartau. Das ich nicht störe.

Pilof. Was dem Herrn General die allgemeine Liebe, ohne Rüksicht auf den grossen Feldherrn, erwarb, war, was ich jezt fürchte, warme, thätige Theilnahme an dem Schiksal jedes Ihrer Untergebenen.

v. Spartau. War Pflicht!

Pilof. Welcher Genesende bei der Armee, sollte der gewissenhaften Verpflegung und des labenden Besuchs Ew. Exzellenz nicht so dankbar eingedenk seyn, daß er willig mit seiner Brust die Kugel aufhielt, welche bestimmt war, Ihnen das Leben zu rauben!

v. Spartau. Nun? gut denn!

Pilof. Theilnahme, verbunden mit schnellem Temperament, welches das Blut aus seinem ruhigen Gange ungestümm gegen das Herz treibt, vermehrt den Schmerz der Contusion, und entfernt von Genesung.

v. Spartau. O, lieber Pilof! solche Blutstürme hab ich alter, verbluteter Knabe leider nicht mehr zu fürchten!

Pilof. Doch, Ihro Exzellenz!

v. Spartau. Seys! O wohl meiner lezten Stunde! wenn mirs ohne Todesangst noch einmal auf dieser Welt warm ums Herz wird.

Pilof. Ist denn diese Bekümmerniß um den armen Ralph schon abgestorbene Wärme des Herzens?

v. Spartau. (im Nachdenken.) Hätte man ihn nur nicht ausser dem Standpunkt des Lagers eingebracht!

Pilof. Der Herr General von Löwen, der diese Brigade kommandirt, steht ja nur 2 kleine Stunden von hier; sollte denn, wenn nur **einige** Entschuldigungen seiner Desertion vorhanden sind, dem lezten Wunsche Ew. Exzellenz nicht Gehör verstattet werden?

v. Spartau. Solche schonende Beispiele haben üble Folgen! (aufmerksam.) Ich höre Lärmen.

Pilof. (geht der Gegend zu.)

Einige Schildwachen. Nichts hier, Alte! — fort! fort!

Marthe. Ach ja! meine lieben Herren!

Pilof. Laßt sie! laßt sie! Kommt!

Zweyter Auftritt.

Pilof. Marthe. Hernach Christoph, des Generals Reitknecht. Voriger.

Marthe. (an einem Stabe schwankend; das Haar hängt ihr unter der Haube über den Nacken herunter.)

v. Spartau. Was soll das?

Marthe. (an sein Bette hin.) Ich komme, mein — Herr General — um — um — (sinkt ohnmächtig nieder.)

v. Spartau. Helfen Sie Pilof!

Pilof. (streicht ihr die Schläfe und hilft ihr auf den Stuhl.)

Marthe. (schöpft wieder Odem und sieht sich um.) Ach Gott! ich bin so gelaufen und kann nicht mehr fort!

v. Spartau. (ruft.) Christoph!

Christoph. (kömmt.)

Pilof. Kommt, Mutter! wir wollen euch in ein ander Zelt bringen.

v. Spartau. Die Sonne sticht schon — sie mag sich hier erholen. Gebt ihr ein Glas Wein — Christoph, und Brod.

Christoph. (ab.)

v. Spartau. Sammelt eure Sinne wieder, und sagt was ihr zu sagen habt!

Christoph. (kommt mit Brod und Wein.)

v. Spartau. Nehmt das, Mutter! das gibt euch wieder Kraft.

Marthe. Ach, nein!

v. Spartau. Macht keine Umstände — trinkt!

Marthe. (trinkt ein wenig; indem Sie's zurük gibt.) Ich danke schönstens!

v. Spartau. Stellt hin, Christoph; wenn Sie

geht, dann — (bezeichnet, es ihr alsdann zu geben. Christoph geht ab.)

Marthe. (Pause; betrachtet den General.) Sie sind krank, lieber Herr General?

v. Spartau. So ziemlich.

Marthe. (mit Wehmuth.) Ach! — und grade an der Seite wo das Herz liegt!

v. Spartau. Ja, Liebe!

Marthe. Und ich hätt' so eine grosse Bitte an Ihr krankes Herz!

v. Spartau. (dem die Augen übergehen.) Sprecht nur!

Marthe. Mein Sohn hat mir schon von ihrer gefährlichen Wunde gesagt.

v. Spartau. (gespannt.) Euer Sohn?

Marthe. Ich bin die Mutter von dem Sohn, der — ach, wer weiß ob Ihro Exzellenz was von Ihm wissen? Es gibt hier der Muttersöhne so viele!

v. Spartau. Doch, doch, Mutter! wer ist denn euer Sohn?

Marthe. Friz Ralph aus Rohrig, von Ihrem Regimente.

v. Spartau. Ralph ist euer Sohn?

Marthe. Ja, Herr General; und da komm ich so früh zu Ihnen, um zu hören, ob denn gar keine Gnade für ihn zu hoffen ist?

v. Spartau. Ihr wißt es also, daß er desertirt ist?

Marthe. (kniet ans Bett.) Hier will ich den Geist aufgeben, und ohne Vergebung meiner Sünden sterben, wenn Ein unwahres Wort aus meinem Munde geht.

Pilof. (reicht dem General ein Pulver.) Ohne Anstrengung, Herr General, wenn ich bitten darf.

v. Spartau. Ich werde — (zur Marthe.) Steht auf und sezt euch zu mir ans Bett.

Marthe. (sezt sich.) Ich will Ihnen nicht mit viel Worten beschwerlich fallen. Herr General, Sie sind krank; Zeit und Ort lassen es bei Ihnen nicht zu, mich lange anzuhören — aber **was** ich Ihnen sage, **ist wahr**.

v. Spartau. Ich will alles hören.

Marthe. Gestern Abends halb zwölf Uhr, wo ich mich von Sorg und Hunger wegen den Drangsalen des Kriegs abgemattet, mit meinem Kinde auf mein Lager niederlegen will, sprengt wer die Thüre auf — stürzt athemlos rein, und sezt sich zu mir. Ich denk der Tod bläst mich an! Friz? bist dus? ja, Mutter! und fiel mir mit heißen Thränen um den Hals.

v. Spartau. Nun?

Marthe. Wie ich mich denn wieder so nach und nach zurecht weiße, frag' ich ihn, ob er etwa desertirt wär?

v. Spartau. Was sonst?

Marthe. Erlauben der Herr General, daß,

wenn er sich das nur mit einem Laut geäussert hätte, ich ihm in der Minute wieder die Thüre gewiesen hätte, so lieb mirs war, ihn zu sehen.

v. Spartau. Was log er euch denn vor?

Marthe. Er log mir nichts vor. Er wieß mir eine Wunde in der Schulter, die er mit Ihnen zugleich bekommen hatte; und versicherte mich als mein Sohn, daß sein Leben dem König gehörte. Er hätte sich nur, weil seine Kammeraden alle wie todt geschlafen hätten, aus dem Zelt, durch den tiefen Hohlweg, geschlichen, um mir noch eine gute Nacht auf der Welt zu sagen.

v. Spartau. (der Sie während der Erzählung tief ins Auge faßte.) Schlimm! — Rohrig ist sein Geburts-Ort?

Marthe. (deutet.) Hier, Rohrig an der Gränze. Hätt' ich elende Mutter ihn nicht durch eine Labung Milch, weil er für Angst bald verschmachtete, aufgehalten, so wüßt jezt, ausser mir und seiner Schwester, kein Mensch daß er sich aus dem Zelte gestohlen.

v. Spartau. Wie so?

Marthe. Er hätte sich wieder durch den tiefen Hohlweg in sein Zelt geschlichen, und wär diesen Morgen mit seinen Kammeraden aufgestanden. — Ich bin Schuld, wenn er sterben muß!

v. Spartau. Euer Sohn ward ausser dem Stand-Punkt des Lagers eingeholt.

Mar-

Marthe. Wenn er auch Strafe verdient hat, daß er mich sehen wollte, eh das Lager wieder aufbräch — so lassen Sie ihn nur nicht sterben! (streichelt ihm die Hand.) Nur nicht sterben, Herr General! Er ist seinem König so treu als er seine Mutter liebt! — Erbarmen Sie sich!

v. Spartau. (tief gerührt.) Auch ohne euer Flehen, gute Mutter, liegt es mir daran euern Sohn zu retten.

Pilof. Der arme Ralph!

v. Spartau. Der Fall ist einzig in seiner Art! und durch diese gewissenhaften Zeugen (auf ihre Thränen deutend.) mehr als bestättigt. Aber, liebe Mutter, ich kommandire nicht mehr. Wer hat Euch denn an mein Zelt verwiesen?

Marthe. Ich kam grade ins Lager, wie das Volk auf den Knien lag und ihr Morgen=Gebet verrichtete; da fiel ich mit hin und schrie laut zu Gott, daß mein Sohn noch unter der Zahl derer die hier vor seinem Angesicht lägen, mit begriffen seyn möchte! Da hoben sie mich recht freundlich auf; und weil ich mir den Nahmen Spartau tief eingeprägt hatte, so zeigten sie mir den Weg zu Ihrem Zelte.

v. Spartau. Ich bin sein General.

Marthe. General von Spartau — Ach, der Nahme! —

v. Spartau. Nun, der Nahme?

Marthe. Sie sollten anders heißen!

v. Spartau. (lächelnd.) Ich hoffe nicht, liebe Malphin, daß auf dem Nahmen Spartau, Schande oder Fluch je geruhet hat?

Marthe. Ach was kann der Mensch für den Nahmen! und wer weiß, ob Ihre Nahmens-Brüder Sie je was angegangen sind?

v. Spartau. Nun? und ihr habt wirklich schon Ursache gehabt, diesen Nahmen anzuklagen?

Marthe. Jede andere Mutter würde jezt an meiner Stelle diesen Nahmen vor **Gottes Gericht** anklagen. Aber wenn auch mein Sohn sterben sollte, so wünsch ich diesem Manne, wenn Er noch lebt, für die Todesangst, die ich diesen Morgen mit meinem Kinde zugleich leide, doch ein sanftes und seliges Ende!

v. Spartau. (in Bewegung, daß er sich den Schweiß abwischt.) Das ist ja — meinen Trank, Pilof!

Pilof. (reicht ihm selbigen; indem er Ihm den Puls fühlt.) Gute Mutter, was dem Herrn General möglich ist für euren Sohn zu thun, das thut er ohne eure fernere Bitte. Jezt verlaßt das Zelt.

Marthe. (weinend.) Nun ja doch!

v. Spartau. (geschwächt.) Nein, bleibt! Ein Spartau ists also doch gewiß den ihr anzuklagen habt?

Marthe. Du mein Gott, ich verursache dem Herrn General wider meinen Willen Unruhe.

v. Spar-

v. Spartau. Da ich vielleicht ehe die Sonne untergeht vor dem Gericht da oben zu erscheinen habe, so wünscht ich sehnlich, daß eure Verzeihung und Segen diesen Nahmen aus dieser Welt begleitete.

Marthe. Jh du mein Erlöser! Herr General was machen Sie sich nur für Gedanken? mein armer Sohn hat mich hoch und theuer versichert, daß die ganze Armee Ihren Tod im Herzen betrauren würde. So ein lieber, lieber Herr wären Sie!

v. Spartau. Und doch habt ihr gerechte Klagen gegen einen Spartau?

Marthe. Ach das ist eine Geschichte Ihr Erzellenz, die mir heimlich das Herz abfressen soll.

v. Spartau. (unruhig.) Nein — Nein — Ich will sie hören.

Marthe. Weil sie Ihnen doch Skrupel macht: — mein Sohn, der heute sterben soll, heißt eigentlich nicht Ralph —

v. Spartau. So?

Marthe. Nein; das ist der Nahme meines verstorbenen Vaters. Ich hab auch keinen angetrauten Vater zu dem Jungen. Er und seine Schwester sind zugleich im vorigen Kriege jung geworden; und der Major, der mich damals in das Elend versezte, hieß — Spartau.

v. Spartau. (Sie starr ansehend.) Major Spartau? in welchem Jahre?

Marthe. (bethränt.) Im Jahr 60.

v. Spartau. Und Rohrig ist euer Geburts-Ort?

Marthe. Rohrig hier an der Gränze.

v. Spartau. (klingelt. Christoph kommt.) Spann sogleich meine Pirutsche ein! (Christoph ab.)

Pilof. Der Herr General werden doch nicht — ?

v. Spartau. Dinte und Feder!

Pilof. (rükt den Schreibtisch ans Bett, und hält dem General die linke Brust.)

v. Spartau. Siegeln sie, Pilof! (Pilof befolgts) An den General von Löwen. (Pilof überschreibt die Addresse.) Mein Kutscher bringt euch sogleich nach Bennerich zum General von Löwen; dem übergebt Ihr dies Billet von mir. Erzählt ihm kurz — es ist noch nicht 9 Uhr? —

Pilof. (sieht nach der Stand-Uhr.) Dreiviertel auf 8.

v. Spartau. Also gerade noch Zeit! Erzählt ihm so kurz als möglich die Neben-Umstände der Desertion eures Sohnes — versteht ihr mich?

Marthe. Ja, ja, Herr General.

v. Spartau. Ich zweifle nicht, euer Sohn werde, durch euer Zeugniß und meine Handschrift, Pardon erhalten.

Marthe. (wie vor sich.) Ach du Gott!

Christoph. (kömmt.) Es ist angespannt.

v. Spartau. Diese Frau bringt, so schnell als möglich, nach Bennerich zum General von Löwen! (zu Pilof.) und ich? — sterb in Rohrig! (Er legt

den

den Kopf zurücke.) Mach, mach, Mutter! daß du fortkömmst! — staun mich nicht lange an — sonst stirbt dein Sohn.

Marthe. (wie im Traum.) Gott ist unser aller Vater! und ich — ich — hab so — wunderbare Ahndung!

Pilof. Nun, Mutter! Gott sey mit euch!

Marthe. (herumtrippelnd.) Und mit Ihnen! (indem sie des Generals Hand ergreift.) Und wenn es hier mit meinem guten Vater Spartau zum sterben kommen sollte? — so erhöre mich Gott! — und löß' ihn sanft auf! (indem Sie abgeführt wird.) ach er hat einem armen, gepreßten Mutterherzen große Wohlthat erwiesen!

Pilof und Christoph. (führen die Marthe hinters Zelt.)

Pilof. (kommt zurük und betrachtet den General, der sanft schlummert.) Endlich gewährt dir dein Herz doch der labenden Ruhe, würdiger Greis, welche so lange von deinem Lager floh. (gerührt über ihn.) So laß dich Gott entschlummern, wenn Menschenhülfe dich zu retten nicht vermag!

Dritter Auftritt.

Obrist von Tallmann. Pilof. Der General, schlafend.

Pilof. (ihm entgegen.) St! er ruht —

v. Tallmann. (erschrikt.) Doch nicht — ?

Pilof. Um genesender zu erwachen.

v. Tallmann. Aber ein plözlicher Uebergang von Schmerz zu so einem Schlaf, macht bei Contusionen der Art, die Maschine bald stockend.

Pilof. Was bei solchen tödtlichen Wunden schnell endet — ist Brand; das Herz aber — die edlen Theile überhaupt, liegen — ohnerachtet die untersten Rippen von der Kugel gelitten haben, in gehöriger Wölbung so, daß er oft Perioden hat, die ihn ohne Schmerz und Blut-Verlust athmen lassen.

v. Tallmann. Welcher Mittel bedienen Sie sich?

Pilof. Noch der gewöhnlichen wiederholten warmen Ueberschläge, und blutstillender Tränke.

v. Tallmann. Jezt hab ich mehr Hoffnung zur Genesung, da Sie ihn endlich dahin gebracht haben, das Lager zu verlassen.

Pilof. Es kostete Gedult und Mühe.

v. Tallmann. Das glaub ich. — Obschon sein Zelt eine kleine Distanz vom Gewühl entfernt ist, so ist doch der Lärm immer noch zu nahe, um die gehörige Ruhe nicht zu unterbrechen.

Pilof. Natürlich. — Jezt will er nach Rohrig, um dort zu genesen oder zu sterben.

v. Tallmann. Der Ort hier im Thal?

Pilof. Ja.

v. Tallmann. Liegt freylich um zu genesen! aber doch noch dem Lager zu nahe!

Pilof. Ein außerordentlicher Zufall determinirte

Ihn

Ihn so eben den Ort zu wählen. — Ist Ihnen nicht des Herrn Generals Pirutsch begegnet?

v. Tallmann. Sah ich recht? — so saß ein Bauernweib darinnen?

Pilof. Des armen Ralphs Mutter.

v. Tallmann. O, mein Gott! ich will doch nicht hoffen, daß dem General Rapport von dem Vorfall ist gemacht worden?

Pilof. Pünktlich, mit Tages Anbruch.

v. Tallmann. (unwillig.) Ih, ih! Der General liebte und schäzte den Kerl -- wie ers denn auch wegen seiner Aufführung allgemein verdiente. — Wer hat denn die Mutter hieher verwiesen?

Pilof. Ihre eigne Nachfrage — an welcher ein Stein hätte Theil nehmen müssen. — Der Mensch ist unschuldig.

v. Tallmann. Möglich!

Pilof. Die treueste Wahrheit eines Mutter-Herzens erzählte hier den Vorfall. Es pakte den Herrn General so — daß er sich augenbliklich entschloß, ein eigenhändiges Billet, durch das Zeugniß der Mutter bestättigt, an den General von Löwen zu überschicken.

v. Tallman. Gott gebe, daß die Mutter zur rechten Zeit eintrift! denn so eben soll er zum Standrecht geführt werden. Der arme Tropf bittet um weiter nichts, als daß er nicht durch den Strang, sondern durch seine Kammeraden hingerichtet werden möchte!

Pi-

Pilof. Wäre das, was der Herr General hier ausgezeichnet für den Menschen thut, vergebens? er stürbe trostlos!

v. Tallmann. (sieht nach der Uhr.) Christoph hat zu eilen! denn das procedere bei Desertionen ist im Lager kurz. Wer ausser dem Standpunkt des Lagers eingebracht wird, hat das Leben verwirkt.

Pilof. O mein Gott! hier bringen Sie ihn schon!

Vierter Auftritt.

Vorige. Friz Ralph wird ohnweit dem Zelt geschlossen vorbei geführt. Er erblikt den Obristen, und zieht seinen Hut heiter, und ohne Sehnsucht zu bitten ab. Der Auditor folgt nach.

v. Tallmann. (ruft ihn zurük.) Herr Auditor! Eilen Sie um Gotteswillen nicht! Der General intressirt sich für den Menschen.

Auditor. Ich habe Hoffnung, daß ihm der Wunsch arquebusirt zu werden, gewährt wird.

Pilof. Vielleicht Gnade!

Auditor. (zukt die Achseln.) Das wohl schwerlich! (Er will ab.)

v. Tallmann. (nimmt ihn bei der Hand.) Um was ich für mich und im Nahmen des Generals bitte: eilen Sie nicht!

Auditor. Es betrifft die Rettung eines Menschen — die mir mit Ihnen zugleich angelegen ist! (ab.)

v. Tall-

v. Tallmann. (mit tiefem Seufzer.) O, ich wünschte, der Morgen wäre glüklich vorüber! — Wann machen Sie denn Anstalt zur Reise?

Pilof. So wie der Herr General erwacht, laß ich anspannen.

v. Tallmann. Haben Sie Hoffnung? (indem Er den General betrachtet.)

Pilof. Wenigstens soll er durch mich nicht leiden; wenn ich ihn nicht retten kann.

v. Tallmann. Er ist Ihr Freund.

Pilof. Und Wohlthäter! — sein Tod wird mich hart treffen!

v. Spartau. (im Traume.) O mein Sohn! — — (Sie nähern sich Ihm leise.) Gute Nacht! (lauter.) Treffts Herz gut — daß er nicht leidet! — So — so! —

Pilof. Der Mensch bekümmert ihn tief!

v. Tallmann. Armer Spartau! bald hat dieß Herz, das für Menschenhülfe so warm schlug, ausgeschlagen! — Dort, wo keine Wunde mehr brennt, werd ich dich wieder sehn! — (gibt Pilof die Hand.) Lindern Sie seine Todes-Stunde! (ab.)

Pilof. (sezt sich ans Bett; nach einer Pause.) Du, der du die Zähren zählst, die diesem Opfer des Vaterlands fliessen — O hör auch mich in seiner bängsten Stunde, und endige diese Leiden sanft! (indem Er seine Hand auf des Generals Wunde legt.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Des Einnehmers Stube.)

Erster Auftritt.

Der Lotto-Einnehmer Wenig. Hernach der Küster.

Wenig. (sizt am Fenster bei einer Pfeife Tobak und liest die Zeitung. Ausser sich vor Freude.) Ah! ah! — haben sie euch endlich einmal das Jäkchen ausgeklopft? — sizt ihr in der Patsche und wißt weder aus noch ein? Gedult, Wenig! es kömmt noch besser! du kriegst auf der Welt noch Satisfaction an der Nation, oder es existirt kein Jus Talionis. (liest weiter, ärgerlich.) Hm — hm! — nicht genug Todte! — lange nicht genug Todte!! — Hätt' ich die Oesterreichische Avant-Garde kommandirt? mich soll der Teufel zerreissen, wenn ein Preuße davon gekommen wäre! (gukt durchs Fenster.) ah bon jour! bon jour, Herr Küster! auf ein Wort! — nur auf ein Wort! Neuigkeiten von Importance! — (legt die Zeitung zurecht.) Dem will ichs Blut grün färben!

Der Küster. (tritt ein.)

Wenig. (ihm freundlich entgegen.) Warum denn so in vollem Trabe?

Küster. (ausser Odem.) So eben — ist ein Preussischer Verwundeter Offizier im Jägerhaus eingekehrt. Es muß Gefahr haben; ich hab meinen alten Pastor rufen müssen.

Wenig. Ein Preusse?

Küster. Ja.

Wenig. Bravo! — wenn sie nur alle — a propos! — seine hochgepriesenen Preussen haben wieder einen grossen Coup ausgeführt!

Küster. (freudig.) O — die werden auch diesmal ihre Renommée zu erhalten suchen!

Wenig. (schadenfroh.) Ja, aber — hm — hm — hintenweg, Herr Küster!

Küster. Wie das?

Wenig. (nimmt die Zeitung.) Laut der Leipziger Zeitung hier, sind die Preussen am 13ten Jan. bei Habelschwerd überfallen, und theils gefangen und theils gänzlich aufgerieben worden. Lege!

Küster. (liest; mürrisch.) Und das erfährt er izt erst? Sie sind unsere Bundsgenossen; mir kann die Nachricht keine Freude machen! -

Wenig. Aber mir! mir! (verwegen.) Und, Herr, gedenk er an mich! an den Lotterie-Einnehmer Wenig! die verstieben noch im Jahr 79 wie Spreu!

Küster. (bedenklich.) Was ist Er denn eigentlich? daß ich fragen mag!

Wenig. Was ich bin?

Küster. Ja.

Wenig. Ein Sachse; ein gebohrner Sachse! — der auf seinem Kopf bis an sein Ende beharret!

Küster. (etwas leise.) Er weiß doch, daß die allirte Sächsisch- und Preussische Armee fast an unser Rohrig stößt?

Wenig. (erboßt.) Und er sieht doch, daß ich seit Jahr und Tag die Gelbsucht habe?

Küster. Ja, er sieht aus wie eine faule Zitrone.

Wenig. (desperat.) Und wovon? wovon? — von unserer Allianz mit Preussen! (verschnauft.) Stopf er sich eine Pfeife!

Küster. (thuts) Piano! piano, Herr Wenig!

Wenig. Piano? (faßt Ihn bei der Brust.) Ich deklarirs unter freiem Himmel! — im Mittelpunkte des Lagers, wann er will! — die Alliance ist unser Ruin!

Küster. Ruin?

Wenig. Sachsen geht bei der Bunds-Genossenschaft zu Grunde! denk er an meine Rede. (stampft.) Kenn ich denn so was? erst sich das Bärtchen im 7jährigen Kriege bis auf die Knochen abrassiren lassen! — und nun Alliance? Alliance? Herr! die Gelbsucht ist das Wenigste, was ein Mann von Kopf von solchen Speculationen davon tragen muß.

Küster. (sieht Ihn bedenklich an.) Herr Wenig, Herr Wenig! ich seh seinen Kopf schon im prophetischen Geiste auf einem Pfahl als Marodeur rauchen.

Wenig. Immerhin! so sterb ich pro Patria;

und hab' doch noch vor meinem Tode das Labsal genossen, meinem werthesten Vaterlande sein Prognosticon zu stellen.

Küster. Hauch er mich doch einmal an!

Wenig. (thuts.) Nun?

Küster. Jezt wunderts mich nicht, daß Ihm der Tod fürs Vaterland so leicht ankömmt! — Er hat wenigstens dreierlei Gewächse gesoffen. (legt die Pfeife hin.)

Wenig. (stekt Ihm die Pfeife wieder ins Maul.) O lieber Gott erbarm, genieß er doch seinen Schwizents ruhig! und was ich ihm mit meinen dreierlei Gewächsen hier anvertraue, verantwort' ich wo ers haben will. (ruft.) Mathes! (Er kommt.) Eine Boutellle Merseburger!

(Mathes ab.)

Küster. (bequemt sich zu bleiben.) So schrie ich denn wenigstens nicht wie eine Feuer-Trompete, wenn ich so was auf dem Herzen hätte!

Wenig. An mir ist ein General verdorben!

Küster. (lacht.)

Wenig. Ja, mich soll der Teufel holen, ich hab verfluchte Manövers im Kopfe! (leise.) und ich gesteh's ihm — in die Preussen möcht ich einmal einhauen!!

Küster. Er?

Wenig. Ich! wie er mich hier sieht! — (lacht bitter.)

und Sachsen allirt sich jezt mit dem Churhaus Brandenburg!

(Mathes hat unterdessen zu Trinken gebracht.)

Küster. (trinkt.) Laß er zur Ader — er hat zu viel Blut.

Wenig. Und er zu viel Durst!

Küster. Ja, ich gesteh's ihm offenherzig — sein Merseburger ist mir lieber als seine Manövers.

Wenig. Weil er grade nur so viel Hirn hat, sich als geistlicher Korporal durch die Welt zu peitschen. (indem er sich vor den Kopf schlägt.) Aber hier logiren mehr Geister! und kurz die Alliance mit Preussen taugt nichts.

Küster. (verzagt.) Brüll er nur so fort — sie werden ihm seine Geister schon austreiben. — Sie sind unsre Bundsgenossen: ich wünsch ihnen Glük und Viktoria über unsre Feinde!

Wenig. Haha! — Viktoria? — Sie sollten einmal bei Königsgräz anbeissen — sie sollen dort anbeissen! Herr, mit Steinen werden sie todt geworfen, so vortheilhaft stehen die Kaiserlichen.

Küster. (trinkt.) Nun so läßt man sie stehen wie den Mann im Mond!

Wenig. Pinsel!

Küster. (zornig.) Herr, mach er mir den Kopf nicht warm, oder ich thus kund und zu wissen was für einen Patrioten unser Dorf an ihm hat.

Küster. (hastig.) An mir? an mir? just einen Patrioten!

Küster. Gewiß weil er die Hälfte unsrer Einwohner durch seinen gnadenreichen Lotterie-Anschlag um Vieh und Häuser gebracht hat?

Wenig. (wichtig.) Hüt' er sein Züngelchen! ich raths ihm als ein guter Freund.

Küster. Und er seinen Rachen! versteht er mich?

Wenig. Man hat Instrumente zum abkürzen.

Küster. Und Pfähle zum verlängern.

Wenig. (einlenkend.) Trinkt! (gibt ihm die Hand.) Eine Dope!

Küster. Geh er an Galgen!

Wenig. Sez dich! sez dich! und — kräkel wie du willst, Preussisch werd ich nie!

Küster. (hastig.) Und ich bleibs mit Leib und Seele; und damit Punktum! (sezt sich und trinkt.) und ich möchte doch wissen, weswegen er sich über sie zu beklagen hätte. Ich dächte er hätte als Liferant im 7jährigen Kriege sein Schäfchen so ziemlich bei ihnen geschoren?

Wenig. Eben daher kenn' ich sie. — Verlohren hab ich auch weiter nichts an ihnen — au contraire! noch — (rutscht auf dem Stuhl.) hin und wieder profitirt. Aber —

Küster. Nun was rutscht und dehnt er sich denn? rein von der Brust!

Wenig. Kurz von der Sache: Ihr Karakter gefällt mir nicht!

Küster. Karakter hin, Karakter her! sie waren damals unsre Feinde.

Wenig. Und zwar auf eine mörderische Art — denn ich kann ein Lied davon singen! Und ich kann mich doch rühmen, ihnen damals Dienste geleistet zu haben.

Küster. Ich habe nichts mörderisches in ihrem Verfahren gefunden. Im Gegentheil, sie waren menschlichere Feinde als unsere damalige Bundesgenossen. Was hat er denn eigentlich zu klagen?

Wenig. (traulich.) Sieht er — Ich hatte einen Vetter unter den Kaiserlichen der Hauptmann war. Nun wollt' ich doch — obs gleich damals gefährlich war zu korrespondiren — aus Kuriosität die Korrespondenz nicht ganz aufgeben — Kurz — ich wags einmal, weil er nur 7 Stunden von hier stand, ihm zu melden, wie sich die Herren Preussen bei uns benähmen — was sie — genößen — wie sie — postirt wären — — das Briefchen wird aufgefangen, ich werd arretirt — (mit steigendem Ingrimm.) und wer sich 2 Tage nach einander aufs Stroh legen, und jedesmal 50 Prügel ad Posteriora aufnehmen mußte, war der Preußische Liferant Wenig!

Küster. (lacht.) Dieserwegen geht er so gegen die Alliance los!

Wenig. (schnell.) Herr, ich bin ein Mensch! —

Küster. Der damals stark versohlt wurde!

Wenig. Und solche Gewaltthätigkeiten, trautes Kind, bleiben ewig auf den Menschen sizen.

Küster. Ja, wenn sie nicht gut kurirt werden.

Wenig. Ins Teufels Nahmen fopp er mich nicht! denn dazu kennt er mich zu wenig.

Küster. Nun, Scherz bei Seite! an seiner Stelle hielt ich jezt das Maul, um die alte Kost nicht noch einmal zu schmecken! Denn ich habs ihm schon gesagt, es liegt ein blessirter Offizier von Rang im Dorfe.

Wenig. (furchtsam.) Ja?

Küster. Wenn ichs ihm sage! und was er muß gewollt haben? — er hat sich nach der Ralphin ihrem Hause erkundigt.

Wenig. (Wie neu belebt.) Ah! apropos wegen Ralphs! da kann ich mich gestern Abend bei der Preussischen Armee wider meinen Willen insinuirt haben.

Küster. (stuzt.) Wie so?

Wenig. Wir haben Vollmond, wie er weiß. Ich geh denn, so recht in meinem Gott vergnügt, mit meinem Pfeifchen noch nach 11 Uhr vor meinem Hause auf und ab: Kömmt unten aus dem Dorf etwas im völligen Galop bei mir vorbei gestürzt — ich schleich mich denn so ganz leise hinten nach, und eh ich mich's verseh — witsch war's bei der Ralphin zur Thüre nein! und wer?

Küster. Ach leider weiß ichs!

Wenig. Friz Ralph in Preussischer Montur! — Hm! dacht ich, sollten sie denn dich Pürschgen für deinen Spaziergang nicht beim Schlafittchen kriegen? — Gedacht! geschehn! — Wie ich wieder an mein Haus zurükkomme, halten 4 Husaren unten am Dorfe. „Ob ich keinen Deserteur wahrgenommen?„ — Wem konnte nun wohl die Nachfrage gelegener kommen, als dem Einnehmer Wenig, der den verfluchten Buben, und überhaupt das ganze Ralphische Pack nicht riechen kann? (lüstern.) Hier, meine Herren, nur grade nach dem Hause zu, das ganz allein der Kirche gegen über steht! — Ich lauerte dann am Fenster und eh ich michs verseh, bringen sie mein Mutter-Söhnchen in vollem Trott zwischen den Pferden geführt, um ihn seiner Heimath zuzuführen.

Küster. Herr Einnehmer! der kalte Schauer überläuft mich!

Wenig. Ich will ihm lassen einen Schnaps geben.

Küster. Er ist ja nicht werth, daß ihn der Erdboden trägt! — Die arme Mutter ist heute mit Tages-Anbruch ins Lagers, um ihren Sohn sterben zu sehen.

Wenig. Wär sie zu Hause geblieben!

Küster. (nimmt den Hut vom Fenster.) Sie ist Mutter! — Was? — seh ich recht? geschwind Herr Wenig!

Wenig. (kömmt ans Fenster.) Nun?

Küster. (voll Freude.) Ist das nicht die Ralphin, die in der Kutsche sizt?

Wenig. (mit verseztem Odem.) Das ist die Ralphin!

Küster. (eilig.) Mein Gott! was ist denn da vorgefallen? Die sieht einmal nicht aus, als ob ihr Sohn erschossen worden wär! Nun, adje!

Wenig. (zieht ihn zurük; voll Bedeutung.) Ich habs nicht gesagt; versteht er mich?

Küster. (der fort will.) Nun ja doch!

Wenig. (reißt ihn an sich.) Her mit dem Rachen!

Küster. Geh er! geh!

Wenig. (faßt ihn herzhaft.) Wenn du Merseburger willst, darfst du nur schicken!

Küster. Nun ja — so gegen Abend. (ab.)

Wenig. (allein.) Einen Trunk verschmäht die Geistlichkeit doch nie, wann sie auch aufgebracht ist. (Er streicht sich an den Lenden und gukt durchs Fenster.) Ah Sapperment! wir kriegen wieder andre Witterung, ich spührs. Den Barometer hab ich noch den Preussen zu verdanken! (ab.)

(Marthens Stube.)

Zweyter Auftritt.

Marthe. Hannchen.

Hannchen, sizt in einem Winkel mit verbundenem Kopfe und ist eingeschlummert.

Mar-

Marthe kömmt eilfertig zur Thüre herein.

Marthe. (in verändertem Humor sich umsehend.) Nun, wo ist denn — (erblikt Hannchen.) Hannchen! (rüttelt sie.) Hannchen, deine Mutter ist wieder bei dir.

Hannchen. (mit trüben verweinten Augen.) Seid ihr wieder zurück, Mutter?

Marthe. Ja, mein Kind, 's ist dir doch nichts zugestossen?

Hannchen. Ich bin noch nüchtern, und vom vielen Weinen eingeschlummert.

Marthe. Armes Kind! jezt aber sei wach, wach meine Tochter, und gutes Muths!

Hannchen. Was ist euch denn, Mutter! euer Gesicht ist ganz verändert!

Marthe. (froh.) So? — Ja, Wunder wärs nicht, wenn eine ganz fremde Mutter vor dir stünde. Komm her ans Fenster, und sieh die Kutsche.

Hannchen. (unwillig.) Ach, was seh ich an einer Kutsche! — Ihr sagt mir ja nicht wie's Frizen geht?

Marthe. Frizen geht's — (zieht sie hin.) Die Kutsche sollst du sehn!

Hannchen. Nun ja! — was rennt denn das Volk so an unserm Haus vorbei?

Marthe. Was werden sie rennen? Sie werden deine Mutter ans Haus haben anfahren sehen.

Hannchen. (mit grossen Augen.) Euch?

Marthe. Deine arme, verachtete Mutter!

Hannchen. Ih — Mutter?

Marthe. Sez dich zu mir her, und laß dir erzählen.

Hannchen. Daß ich Euch so wiedersehe? das — (indem Sie Stühle zurechte sezt.)

Marthe. Kannst du nicht begreifen? Ach Gott! — Und was deine Mutter für ein Weib ist! —

Hannchen. Warum denn?

Marthe. Dem noch nicht zu danken, der mirs so wohl werden ließ! —— Sieh, Mägdchen, der da oben — O das ist ein guter Gott! wenn die Angst das Herz spannt, daß es sprengen möchte, so schikt er Engel die trösten und retten!

Hannchen. Ach, Mutter, ein froliches Herz ist Gott auch Dank!

Marthe. Und damit dank ich auch, Kind! ich habe diesen Morgen den langen Hohlweg da hinaus viel gelitten! meine Knie wollten mich nicht mehr tragen — ich stürzte oft hin und schrie: O Herr Gott mach ein Ende! dann die Stunde ins Lager wollte ewig dauern.

Hannchen. Und er erhörte euer Flehen?

Marthe. Er erhört' es; denn — merk auf, mein Kind! ich erlebe heut auf der Welt einen Tag, den nur ein Seliger im Himmel erleben kann! Hol mir einen frischen Trunk.

Hannchen. Gleich, Mutter. (ab.)

Marthe. (geht umher, in sich.) Hm! der Mensch klagt und klagt — will in Trübsal verschmachten, verzweifelt an aller Erbarmung, und wenn er — herzhaft da oben anklopft, kömmt Hülfe herab. Ich will mich bessern!

Dritter Auftritt.

Hannchen. Marthe.

Hannchen. Hier, Mutter!

Marthe. (trinkt.) Ah! das labt wenn man hier wieder Luft hat!

Hannchen. Nun, Mutter — Friz? Friz?

Marthe. Sieh Mädel, wenn ich dasmal deinem Kopf gefolgt wär', so wär dein Bruder jezt schon verscharrt! — „Mutter, die Soldaten lassen euch „nicht ins Lager — wer wird sich um eine arme „Bauersfrau dort was bekümmern? ihr kommt zurük und habt die Sinne verloren!„ — Wer sprach mir diesen Morgen so Trost zu?

Hannchen. Nun ich danke ja Gott, wenn ihr mich Lügen zu strafen habt!

Marthe. (hastig.) Das hab ich; denn ich dachte ganz anders. — Ich raffte mich einmal aus meinem Elende auf — und dachte so bei mir: ist ein Gott im Himmel, der den Gerechten nicht umkommen lassen will, so wird er mir Kraft verleihen, daß ich für die Unschuld meines Sohnes werde sprechen kön=

können! denn der hätte sich wie ein Lamm zur Schlachtbank führen lassen; und er verlieh mir so viel Gnade, daß mir alle die Schnurrbärte im Lager freundlich zusprachen, und daß ich so Muth faßte, mit zwei grossen Generalen herzhaft für die gerechte Sache meines Sohnes zu sprechen.

Hannchen. Ihr?

Marthe. Deine Mutter, liebes Hannchen! (mit Wehmuth.) Einer davon ist an der linken Brust von einem Schuß so tödtlich verwundet, daß er wohl in unserm Dorfe den Geist wird aufgeben müssen; Er will sich aus dem Lager hieher bringen lassen.

Hannchen. Ach du Gott! und Er sprach doch noch mit Euch?

Marthe. So traulich, Kind, daß ichs ganz vergaß, daß er ein grosser Herr war. Einigemal liefen ihm die hellen Thränen übers Gesicht. Ach! er that mir fast so wehe wie mein Friz! er hatte dir so ein schönes graues Haar, und so helle freundliche Augen, die einen so recht in die Seele bohrten.

Hannchen. Und der wird sterben?

Marthe. Er hat dir kaum noch Kräfte zu sprechen. Wie ich von Ihm Abschied nahm, war er eingeschlafen.

Hannchen. Der gute Herr!

Marthe. Wenn ihn nur Gott nicht lange an seiner Wunde leiden läßt! denn das ist der, der mir den Wagen anspannen und mich zu dem andern General

neral bringen ließ — der meinem Sohn eigentlich Gnade ertheilte.

Hannchen. Friz hat also Gnade?

Marthe. (hochbedeutend.) Ja, Kind! das mußte dir aber alles hergehn wie ein Bliz, sonst war er hin! der kranke General gab mir einen Brief an den Andern; so wie ich den übergeben und gesagt hatte, wer ich wär — und wie es eigentlich mit meinem Sohn sich verhalten — gab Er gleich einem Offizier Befehl aufzusizen und fortzusprengen. — Zu mir sagte er dann weiter nichts, als: „euer Sohn stirbt nicht — fahrt in Gottes Nahmen wieder zurük, Mutter!„

Hannchen. Nun, das war euch doch genug?

Marthe. Ich sah und hörte nicht mehr. — Und wie ich dir denn so eine gute Stunde mitten durch die Armee, bis in die Gasse seines Regiments gefahren — öffnet sich ein geschlossener Kreis von Soldaten, und — (hebt bitterlich an zu weinen, indem sie sich auf Hannchen stüzt.)

Hannchen. Ihr weint, und Friz soll doch noch leben?

Marthe. (mit Stöhnen.) Der Kutscher hielt einen Augenblik — ich seh in den Kreis — und seh meinen Sohn, mit verbundenen Augen und mit einem schwarzen Herz da vorne, an einer alten Mauer knien —

Hannchen. Friz ist also todt?

Marthe. Nein, Kind, er hatte in dem Augen-

blik

blick Gnade bekommen! aber die Todesangst hat gemacht, daß er ohnmächtig an der Mauer lag.

Hannchen. Ach du armer Bruder Friz!

Marthe. Ich wollte in den Kreis springen, um ihn wieder ins Leben zu rufen, aber der Kutscher ließ mich nicht aussteigen.

Hannchen. (erblaßt.)

Marthe. 's hilft nichts, Mädel! du mußt meinen Schmerz und meine Freude fühlen; damit du dir meinen heutigen Tag recht im Geiste vorstellen kannst. Horch auf! wegen dem Gedränge von Soldaten mußte der Kutscher ganz sachte fahren, und eh ich michs verseh, schreyt alles „Gnade! Gnade! — er lebt! (mit freudigem Zittern.) und denk nur, mein Friz wird so nah am Wagen, von seinen Kammeraden die ihn herzten und drückten, bei mir vorbeigeführt, daß ich ihn mit der Hand hätte greifen können. — Ich schrie ihm zu — aber weil alles was lebte ihn herzte und drückte, konnt' er meine Stimme nicht hören. — Nach der Angst, die mir Blutstropfen hätte auspressen können, sah ich das alles — Mädel! ich dachte der Himmel stünde offen.

Hannchen. (wischt sich die Augen.) Gott segne, die, die eure Schmerzen so in Freude verwandelten!

Marthe. (entschöpft.) Er wird mich erhören! — Den Kranken — ach den Kranken kann ich nicht vergessen! — sieh doch, ob die Kutsche noch vor der Thüre steht.

Hannchen. (sieht durchs Fenster.) Nein, sie ist fort.

Marthe. So muß ich mich gleich erkundigen, ob er schon in unserm Dorfe angekommen ist. Ich wünscht ihn doch noch einmal zu sehen, eh er die Augen schlöße!

Hannchen. Ist er denn dem Tode so nah?

Marthe. Recht nah! ich dächt aber, wenn ein Mensch an dem andern thut, was der an mir gethan — er müßte die Augen wieder aufschlagen, wenn er auch schon in Todesnöthen läge!

Vierter Auftritt.

Der Pastor. Die Vorigen.

Hannchen. (ihn erblickend.) Hier, Mutter!

Pastor. (der Marthe die Hand freudig drückend.) Willkommen, willkommen, Mutter Marthe!

Marthe. Da steh ich wieder vor Ihnen, wie neugebohren, Herr Pastor! wer an Gottes Hülfe verzweifelt, ist nicht werth, daß ihm Gott hilft.

Pastor. Wie freu ich mich, Mutter, euch so wieder zu finden!

Marthe. Sie wissen doch, daß ich meinen Sohn vom Tode gerettet habe?

Pastor. Wie man euch im Lager aufgenommen, weiß ich; ob aber alle Willfährigkeit, ihn vom Tode

zu retten, nicht vergebens war, davon soll man sogleich Bericht erstatten.

Marthe. Mein Sohn hat Gnade und lebt! (gespannt.) Wem soll man denn Bericht erstatten?

Pastor. Seinem kranken General, der euch so viel Gnade erzeigte.

Marthe. (freudig.) Ist der schon in Rohrig? O Herr Pastor, kommen Sie und führen Sie mich gleich zu ihm! er könnte sterben, ohne zu erfahren, wie es ablief!

Pastor. Beruhigt euch; Ich komme von ihm. Er befindet sich, nach eignem Geständniß, in unserm Dorfe sowohl, als er sich in 6 Wochen nicht befunden. Liebes Hannchen! —

Hannchen. Was, Herr Pastor?

Pastor. Er ist mit seinem Wundarzte hier auf unserm Kirchhof und sizt unter der grossen schattichten Linde. Lauf geschwind hin, und sag ihm nur, deine Mutter wär zurück und dein Bruder lebte.

Hannchen. Meine Mutter wär zurück und mein Bruder lebte! (will gehen.)

Marthe. (hält sie.) Aber, mein Gott! er wird sich wundern, daß ich nicht selbst komme.

Pastor. Geh du, Hannchen;

Hannchen. (ab.)

Pastor. Denn ihr werdet das Glück haben, ihn bald selbst bei euch zu sehen.

Marthe. (erschrickt.) Ich?

Pastor. Ja, ja! so wie er den Kirchhof verläßt, kommt er in eure Wohnung herüber; ich bin hier um euch davon zu benachrichtigen.

Marthe. Ach, da muß ich — (sieht sich unruhig um.)

Pastor. Was müßt ihr?

Marthe. Ja, ja, jezt weiß ichs! (will fort.)

Pastor. Wohin denn?

Marthe. Drüben in der Kammer hab ich einen gepolsterten Stuhl — mein Gott! ich kann doch so einen Herrn auf keinen solchen Schemel niedersezen heissen.

Pastor. So holt ihn. Ihr habt viel zu schaffen, Marthe!

Marthe. Und Sie sind unterdessen so gütig, Herr Pastor, und machen die Fenster auf, daß etwas frische Luft durchzieht! (ab.)

Pastor. Das kann man thun, Mutter. (Er thuts.)

Marthe. (mit dem Stuhl.) So recht, Herr Pastor! — Sehen Sie — der Stuhl ist noch eine Erbschaft von meiner Großmutter selig. — (sie sezt sich darauf.) Da sizt sich's doch bequemer, als wie auf so einem armen Sünder Bänkchen! — Auf unserm Kirchhof, sagten Sie, wär er? ih! wie kömmt er denn dorthin?

Pastor. Er ist zur obern Pforte hereingefahren; und seine freundliche Lage, die man Meilen weit nicht so heiter findet, verursachte, daß, nachdem er

zuvor im Jägerhaus abgestiegen — Er mich sogleich rufen ließ, damit ich ihn auf unsern Kirchhof brächte.

Marthe. (befremdend.) Auf den Kirchhof?

Pastor. (voll Bedeutung.) Um sich unter der grossen Gottesacker-Linde seine Ruhestätte selbst noch zu wählen.

Marthe. (erstaunt.) Gott! was ist das für ein Mann!

Pastor. Ein Mann, den das Bewußtseyn seiner Handlungen, die nahe Todes-Stunde nicht fürchten läßt; das sah man an seinem entschlossenen Gesicht. — Er ließ sich auf der Rasenbank nieder — reichte mir und seinem Wundarzt die Hand — und sagte indem eine fromme Thräne die Wange herabfief — „Ach! wie sanft werd ich hier ruhen!„

Marthe. Das wird er! — hm! hm!

Pastor. Was ists?

Marthe. Wenn ich so nachdenke — so hab ich doch heute einen rechten dummen Streich begangen; jezt ärgre ich mich noch über mich selbst.

Pastor. Weßwegen?

Marthe. Aber freilich, Angst und Furcht verleiten einen oft zu Dingen die man hinten nach erst bereuet.

Pastor. Was habt ihr euch denn vorzuwerfen?

Marthe. Sie werden sich entsinnen, daß ich Ihnen

nen oft den Nahmen des Preussischen Majors nannte, der eigentlich der Vater zu meinen Kindern ist.

Pastor. Er ist mir wieder entfallen.

Marthe. Spartau.

Pastor. Richtig!

Marthe. Zufälliger Weise heißt der kranke General auch so.

Pastor. Nun?

Marthe. In der Einfalt meines Herzens, hab ich unüberlegtes Weib die ganze Geschichte her erzählt.

Pastor. Ja? und wer weiß, ob er nicht in Rücksicht dieses Nahmens, euch so ausgezeichnet behandelte!

Marthe. Ach Gott bewahre! er war nicht einmal verwandt mit ihm. Nur schien es ihn gar sehr zu ängstigen, daß gerade ein Nahmens-Bruder von ihm, mir armen Mutter so einen heissen Tag auf der Welt verursachte. Und das thut mir jezt erst weh!

Pastor. Ihr hättet freilich — —

Fünfter Auftritt.

Pilof. Die Vorigen.

Marthe. (Ihm Dankvoll entgegen.) Sehen Sie, Herr Pastor, das ist der Herr, der mir heut zu der Gnade behülflich war, daß ich vor den Herrn General gelassen wurde.

Pilof. (drückt ihr die Hand.) Und mein Herz nimmt warmen Antheil, daß euer Sohn durch euch so wunderbar gerettet wurde.

Marthe. Wohl wunderbar! denn es war hohe Zeit! — Und wie gehts denn meinem armen kranken Wohlthäter?

Pilof. Schwach, Mutter. Aber heute doch leidlicher als während seiner Krankheit. Er unterhält sich mit eurer lieben, hübschen Tochter auf eurem Freundlichen Kirchhof.

Marthe. Ach, das Mädel wird erschrecken, daß sie kein Wort wird vorbringen können!

Pilof. Das Herz der Mutter spricht durch ihr schönes blaues Auge. — Der General wünscht euch auch bei sich zu sehen.

Marthe. Da sehen Sie, Herr Pastor!

Pastor. Der Herr General waren gesonnen, die Ralphinn zu besuchen.

Pilof. Er will nur die untergehende Sonne auf seiner Rasenbank geniesen, dann kommt er in eure Wohnung.

Marthe. Ach Gott! was wird das Dorf die Augen aufreissen, wenn es so einen grossen Herrn in eine so schlechte Hütte einkehren sieht! Ich hab schon unterdessen einen Sessel zurecht gestellt, und alles lüften lassen. Es darf Ihn nicht grauen: er kommt zwar zu armen, aber doch reinlichen, gesunden Menschen; denn Reinlichkeit, pfleg ich immer zu sagen,

ist's halbe Leben! (Sie sezt Stuhl und Tisch bei Seite.)

Pilof. Recht gut, Mutter! — Ists gefällig, Herr Pastor?

Pastor. Ich folge.

Marthe. (hastig voraus.) Unter der grossen Gottesacker-Linde also! — unter der Gottesacker-Linde!

(Pilof und der Pastor betrachten sie.)

Pastor. Dies Herz, mein Herr, war dieser ausgezeichneten Hülfe gewiß würdig!

Pilof. Gewiß! (indem Sie abgehen.)

(Land-Kirchhof.)

Sechster Auftritt.

v. Spartau und Hannchen.

(Unter der Linde, auf einer Rasenbank, über welche ein blauer Mantel gebreitet ist.)

v. Spartau. (indem Er Ihr die Wange streichelt.) So einen bangen Tag hat also der traute Engel da, heut verleben müssen?

Hannchen. Er endigt sich aber, Gottlob! so, daß mir wieder recht wohl ums Herz ist; und — (fühlt daß Sie noch den Kopf verbunden hat; beschämt.) O Herr General — !

v. Spartau. Was, mein Kind?

Hannchen. So hab ich die ganze Zeit mit Ihnen gesprochen! verzeihen Sie, denn ich habe keine Kopfschmerzen mehr; — (indem sie's Tuch abnimmt.) ich hatte so viel geweint.

v. Spartau. So bist du noch einmal so schön, Mägdchen! — Ja sieh, Kind, wenn ich mir nicht hier schon unter der Linde mein Braut=Bett bestellt hätte, so hielt ich bei deiner Mutter um dich an.

Hannchen. (weint mit verwandtem Gesicht.) Ach!

v. Spartau. (kehrt Sie zu sich.) Fürchtest du dich vor meinem Antrag?

Hannchen. (bitterlich schluchzend.) Sie sollen noch nicht sterben, Herr General!

v. Spartau. (launig.) So recht, mein Kind, steh du mir bei, wenn der Knochenmann mit der Sense winkt; oder bitt ihn mit deinem blauen Auge, daß er noch ein paar Tage Verzicht auf mich thut.

Hannchen. (sich zu ihm wendend.) Ich und die Mutter haben schon viel um sie geweint.

v. Spartau. (legt ihren Kopf an seine Wunde.) Komm, schuldlose Seele, und weine deine warmen Thränen auf diese Wunde — so! hilft dieser Balsam nicht, so ist wohl alle Heilkraft an mir vergebens!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Marthe ist unterdessen eingetreten.

Marthe. (sich an diesem Anblick weidend, sinkt zu seinen Füssen.) Herr General! —

v. Spartau. (hebt sie auf.) Auch dies ist ein engelgutes Kind, liebe Ralphin.

Marthe. Sie hat ihres Bruders Herz; der jezt mit mir gewiß zu Gott um Ihre Erhaltung fleht! Er hat Gnade!

v. Spartau. Das les' ich in eurem dankenden Gesicht. Sezt euch zu mir.

Marthe. (sezt sich auf die andre Seite.) Mein Gebet hat gefruchtet. — Sie befinden sich besser in Rohrig?

v. Spartau. So viel besser, daß ich aus dem Jägerhaus bis hieher habe gehen können.

Marthe. Aber warum denn hieher, Herr General?

v. Spartau. Warum hieher? wißt ihr einen angenehmern Plaz für mich in eurem Dorfe?

Marthe. Der Garten am Jägerhaus, meint' ich, wäre recht schön.

v. Spartau. Lange nicht so schön wie dieser! — Seht, wie das hohe Ried-Gras so lieblich über Gottes-Aussaat dahin weht! — Der Garten ist

schön;

schön; und mir ist recht wohl darinn, liebe Ralphin.

(Kurze Pause.)

Marthe. Ist es denn wahr, Herr General, was mir unser Pfarrer sagte?

v. Spartau. Was?

Marthe. Sie wollten unter dieser Linde hier begraben seyn?

v. Spartau. Hier, wo wir sizen, will ich ruhen. Meint ihr nicht, daß ich mir eine gute Lagerstätte gewählt habe?

Marthe. Gott lasse Ihren Tod noch ferne seyn! — Sollten Sie aber in unserm Dorfe verscheiden — hier ist gute, leichte Erde — unter diesem Kreuz hier ruht mein Vater und meine Mutter.

v. Spartau. (launig.) Da sieh nur, liebe Ralphin, was der Tod alles durcheinander mischt! da bringt er einen General mitten unter deine Familie! — Aber nehmt euch in Acht —

Marthe. Weßwegen?

v. Spartau. Ich spucke gewiß.

Marthe. Sie scherzen — und mir möcht's Herz vor Wehmuth zerspringen!

v. Spartau. Da bei deinem Mädel will ich zuerst anpochen; denn die wills für mich mit dem Tod aufnehmen. War's nicht so?

Marthe. Aengstigen Sie das arme Kind nicht

noch mehr, Herr General. Sie hat um ihre Wunde geweint, eh sie Sie noch sah.

v. Spartau. (umfaßt sie.) Und stirbt jezt auch für mich; nicht wahr?

Hannchen. Ich rede wie mirs ums Herz ist, Herr General. Ließ sich der Tod erbitten — auf der Stelle wollt ich mich für sie einscharren lassen.

v. Spartau. Wenn er mich jezt nun holt, so komm ich an deine Kammer-Thüre, und frag dich, ob du wahr gesprochen.

Hannchen. Das dürften sie. Und wenn Sie mir auch als Geist erschienen, ich fürchtete mich nicht vor Ihrem Gesicht; ich spräch mit Ihnen; denn ich wüßte gewiß, daß ein seliger Geist vor mir stünde.

v. Spartau. Wenn ich dir nun so mit der kalten Hand übers Gesicht führ' — denk, Mädel —

Hannchen. Ach, sie sterben noch nicht, Herr General! Sie haben noch so muntre Augen.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Pastor und Pilof treten ein.

(Pilof, der zuvor sorgfältig nach Spartau blickt, wird vom Pastor im Hintergrunde der Bühne in die Kirche geführt, deren Eingang sichtlich ist.)

v. Spartau. Du hast viel Zutrauen zu mir, Mädel.

Mädel. Und du, Mutter? warum denn so in Gedanken?

Marthe. Hm! — Da denk ich so alleweile nach, wie der Mensch so thöricht seyn kann, und sich vor dem Tode fürchtet!

v. Spartau. Ja wohl!

Marthe. Da ruhen wir — haben alles überstanden!

v. Spartau. (betrachtet sie ernst.) Alles!

Marthe. Da sehen Sie Herr General, (sie steht auf.) dort fangt der lange Hohlweg an, der in Ihr Lager hinaus führt — den hab ich mit meinem Sohn in Todesschweiß gemessen — der hat diesen Morgen manche Thräne von mir verschluckt. Es war 4 Uhr, wie ich ihn antrat, um halb Sieben Uhr war ich erst dort auf der Anhöhe.

v. Spartau. Zurück kamst du aber geschwinder und ohne Thränen?

Marthe. (küßt Ihm die Hand.) Ohne Thräne, Herr General — und so wechselt Wohl und Weh auf der Welt! Der Mensch muß nur auch das Gute mit Dank erkennen!

v. Spartau. Das muß er!

Marthe. (traulich.) Es muß Ihnen jezt auch — eine ordentliche Wohlthat seyn, daß Sie aus dem Trubel von Menschen erlößt sind?

v. Spartau. Siehst du, wir haben einander wechselseitig viel zu verdanken.

Mar-

Marthe. Wie so denn?

v. Spartau. Du mir die Rettung deines Sohnes, die mir zugleich mit Labsal ist; und ich dir mein Wohlbefinden in meinen lezten Stunden.

Marthe. Ja, wie so denn?

v. Spartau. Wie so? Ohne deinen heutigen Besuch im Lager hätt' ich mich vielleicht nicht bewegen lassen, in so theilnehmender Gesellschaft zu sterben. (Er schöpft tief Odem und blickt hinaus.) Ah!

Marthe und Hannchen. (bemerken es.)

Marthe. Die Sonne neigt sich zum Ende; wie schön man das hier sehen kann.

Hannchen. Der ganze Himmel ist wie eine Flamme.

v. Spartau. (hält Beyde.) Jezt — ist sie verschwunden! Seht die wohlthätigen Strahlen, die sie noch zurückwirft.

Marthe. Ach Gott! das sieht man noch hier unten — wie schön muß nicht der Wohnsiz der Seligen dort oben seyn!

(Die Abend-Glocke schlägt an.)

v. Spartau. (erschrickt.) Was ist das?

Marthe. Erschrecken Sie nicht, Herr General! die Glocke zum Abend-Gebet läutet.

v. Spartau. (nimmt tief ehrfürchtig seinen Hut herunter, und betet.)

Mar-

Marthe und Hannchen. (fallen an Ihm auf die Knie nieder.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Unter dem Gebet erscheint Friz Ralph im Hintergrunde mit einem Brief in der Hand.

Friz. (erblickt Alle in betender Stellung — es drångt Ihn Sie zu unterbrechen; Er weicht aber einige Schritte wieder zurück — fållt mit aufgehobenen Hånden an einem Kreuz nieder und betet mit.)

(Die Glocke låutet fort: und der Vorhang fållt.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Marthens Stube.)

Erster Auftritt.

In der Mitte steht der für den General bestimmte Sessel. An der Seite sizen:

Friz. Marthe und Hannchen.

Marthe. (mit heiterer Ruhe.) Was denkst du denn, Friz?

Friz. (mit dem Ellenbogen aufs Knie gestüzt; richtet sich auf und betrachtet bald die Mutter bald Hannchen.) Ob ich träume oder wache? Nein, ihr seyds wirklich!

Marthe. Gott hat uns binnen 24 Stunden viel erfahren lassen!

Hannchen. Zwischen 11 und 12 kamst du gestern Nachts.

Friz. Ich wärs nicht im Stande einem Menschen wieder zu erzählen, was mit mir vorgegangen.

Marthe. Nicht?

Friz. Nein. Ich weiß es nicht mehr, daß ich diesen Morgen Todesangst überstanden. Ich glaube, wenn bei den Menschen so alles Schlag auf Schlag kommt, er lebt so hin, ohne daß er die Kraft hat dem nachzudenken, was ihm widerfährt.

Marthe. Du magst für deinen Theil recht haben; aber eine Mutter, trautes Kind! überdenkt und fühlt alles was ihrem Kinde wiederfährt; denn im Lager hatt' ich Augenblicke besonders bei deinem General, wo ich bei klarem Sinn ganz getrost über dein Unglück eine Zeitlang hinsprechen konnte; und während des Gesprächs war mirs wieder als ob mir ein Scheer-Messer mitten durchs Herz gezogen würde, und doch behielt ich meine fünf Sinne.

Hannchen. Die Mutter hat mehr gelitten, wie du!

Marthe. Einmal nur dacht ich das Leben würde mich verlassen.

Friz. Wo?

Marthe. (umhalst ihn.) Wie ich dich an der Mauer knien sah!

Friz. Ach Mutter! sanfter hätt ich nicht sterben können, als an der alten Mauer. Ich hatte mir meine besten Kammeraden gewählt, die auf mich zielen sollten; und das Herz hätten sie nicht verfehlen können, denn man hatte mirs aus besonderer Gnade mit schwarzem Tuch besteckt.

Marthe. — Das sah ich!

Friz. Nur eine Furcht hatt' ich; die mich auch gegen Morgen, wie die Reveille geschlagen wurde, so laut zum Heulen brachte, daß die Wache nicht genug an mir trösten konnte.

Marthe. Gutes Kind!

Friz. Am Galgen sterben zu müssen!

Marthe. (hält ihn bei der Hand und verwendet ihr Gesicht.) Oh! —

Friz. (springt auf, mit heissem Herzen.) Meinen König hatt' ich nicht hintergehen wollen, dafür konnt ich Gott zum Zeugen anrufeu! denn der soll auftreten im ganzen Lager, der beweissen kann, daß er ihm treuer dient als ich? — und wegen einer Unbesonnenheit, zu welcher mich mein Herz zu euch verleitete — in Henkers Hände zu fallen? — Mutter! das war mein schrecklichster Augenblick!

Marthe. Mein Sohn!

Friz. (in Einer Glut.) Denn fast hätt' ich — Gott wolle mirs armen Sünder jezt noch verzeihen! — ich rannte den Kopf gegen einen Pfahl, und beschwur den Allwissenden, mich im Stand = Recht zu vertreten, oder —

Marthe. Oh Friz!

Friz. Den Tod hatt' ich verdient ohne Widerrede — aber mit einer noch warmen Wunde in der Schulter, und einem reinen Gewissen am lichten Galgen bis Sonnen = Untergang zu hangen? — Mutter, ich glaubte, 's Blut in den Adern würde zu lauter Feuer!

Marthe. Ich seh' dich im Geist, und kenn' dich von der Seite. (mit der Mine frommer Warnung.) Aber jezt fühlst du's doch auch, daß du den Allwissenden nicht vergebens beschwurst?

Friz. Wunderbar, Mutter! Ich hatte Gnade erhalten: weil ich mich aber meines Todes gewiß glaubte, so wußt ich nicht wie ich wieder zu mir kam, ob ich wirklich lebte, noch wo ich war! Ganzer drei Stunden bin ich im Lager wie im Traume herumgelaufen; mein Obrister gab mir dann diesen Nachmittag den Brief an meinen General. Ich tappte fort ohne zu überlegen, wohin? auf einmal erblick ich euch neben dem General unter der Gottesacker Linde; da wachten mir die Sinne allmählich wieder auf — ich drauf zu! — und ich gestehs euch offenherzig, hätt ich die Abendglocke nicht zum Gebet anschlagen, und euch da neben einander knien sehen — — ich hätte Gott für meine Rettung noch nicht gedankt. Aber auf einmal riß michs nieder zur Erde — und er war gewiß mit meiner Unterredung zufrieden!

Hannchen. Du warst wie an das Kreuz angenagelt!

Friz. (mit einem Blick zum Himmel.) Ich steh gut mit Ihm!

Marthe. (voll Andacht.) Es ist ein merkwürdiger Tag für uns arme, geringe Menschen! — Da sizen wir wieder, nach so viel überstandener Gefahr, in Ruh und Friede beisammen. (heiter.) Sieh, Friz, ich hab fast keinen Bissen Brod im Hause, und doch denk ich, die ganze Welt ist mein!

Friz. (fährt schnell in die Tasche und wirft der

Mutter Geld in die Schürze.) Hier ist Geld; wie viel, weiß ich nicht!

Marthe und Hannchen. (machen grosse Augen.)

Marthe. Ih, mein Gott! das ist ja entsezlich viel Geld! — Das ist wohl über 12 Species Thaler?

Friz. Man hat mich beschenkt — Wer? weiß ich nicht — und wenn ich noch einmal an die Mauer knien sollte.

Marthe. Nun, du wirst mir doch nicht alles schenken wollen?

Friz. Zu was brauch ich Geld? ich leb' von meinem Traktament zufrieden. — Dies Geld könnte mich verwöhnen. Nehmts, Mutter! ich hab euch noch viel abzuzahlen.

Hannchen. Lieber Friz! Alles laß uns nicht; nimm nur etwas wieder zurück. Damit fristen wir uns lange hin.

Friz. Ein 8 Groschen-Stück will ich wieder zurücknehmen.

Marthe. Die Hälfte wenigstens, Friz!

Friz. So wahr Gott lebt, nicht einen Groschen mehr! das will ich mit meinen Kammeraden vertrinken, die auf den schwarzen Fleck haben zielen sollen; denn ich weiß gewiß, daß den armen Teufeln das Gewehr schwerer zu halten wurde, als mirs hinknien.

Marthe. Nun da sind wir ja auf einmal reich!

Jezt

Jezt können wir dich für dein eigen Geld traktiren. Darfst du denn die Nacht bei uns bleiben!

Friz. Morgen früh um 8 Uhr muß ich wieder im Lager seyn. So lange hat mir mein Obrister Urlaub gegeben.

Marthe. (gibt Hannchen Geld.) Nun, Hannchen, sieh was du im Dorfe auftreiben kannst. Heute hoff ich nicht, daß dir dein Abendbrod so soll verbittert werden, wie gestern Nachts!

Friz. Gottlob nicht!

Marthe. Nun, so lauf, Hannchen, eh der General zu uns kömmt, denn Er hats für ganz gewiß versprochen.

Hannchen. (ab.)

Marthe. Er läßt sich nur beim Herrn Pfarrer einen warmen Ueberschlag auf seine wehe Brust legen.

Friz. (umhergehend.) — O Mutter! wenn mir Gott meinen General widerschenkte! übers Jahr trüg ich die Muskete nicht mehr; das weiß ich gewiß, denn er hält grosse Stücke auf mich.

Marthe. Das kannst du dir flattiren, Friz! und wenn du sein leibliches Kind gewesen wärst, er hätte für deine Erhaltung nicht mehr besorgt seyn können.

Friz. Und auch lezt schon, wie ich bei Rumburg mit ihm zugleich verwundet wurde — ließ Er mir

im Lazareth eine Verpflegung angedeihen, als ob ich ein Mensch von Rang wäre.

Marthe. Da sieh nur!

Friz. Und wäre er nicht selbst tödtlich blessirt geworden — so war er ohne Widerrede jeden Tag wenigstens eine halbe Stunde bei uns, um uns Trost zu zusprechen. — Aber dafür durft er auch zu uns sagen: dort thut sich die Hölle auf — marsch Kinder! drauf los! und wir rückten an, als obs zum Tanz gienge!

Marthe. (freudig.) Das ist recht!

Friz. O, ihr glaubts nicht, Mutter, was das auf den gemeinen Mann für Eindruck macht, wenn er von seinen Vorgesezten nicht wie ein Hund behandelt wird.

Marthe. Ja, ich seh aber auch nicht ein, was die für ein Recht haben sollten, euch wie Hunde zu behandeln? Ihr thut eure Pflicht — dient dem Vaterlande so gut wie Sie — müßt euer Leben so gut dran wagen wie eure Obern. —

Friz. Und troz dem allen, liebe Mutter, sind nicht alle Offiziers Spartau's! Mein Major, zum Exempel! der hatte heut einen schlimmen Tag, daß ich nicht am Galgen verblich, sondern gar Gnade erhalten habe; und das bloß aus angeborner Menschenfeindlichkeit, denn er haßt uns alle.

Marthe. Ih, der häßliche Mann!

Friz. Als ich mich lezt dem General 14 Tage

frü-

früher vorstellen ließ, als meine mit verwundeten Kammeraden, bezeigte der General in Gegenwart des Majors eine herzliche Freude darüber, und erlaubte mir noch 8 Tage dienstlos zu seyn. Lieb war mir das — denn der Arm schmerzte mich noch, wenn ich ihn bewegte. Und wer mir — troz des Generals Erlaubniß — den dritten Tag darauf 20 Prügel wollte geben lassen, war unser Herr Major!

Marthe. Da seh man nur!

Friz. Uh! er hat auch ein Gesicht, als ob des Teufels = Neid und Tücke, in ihm die Herberge aufgeschlagen hätten! Aber der kann sich wahren! das halbe Regiment hat ihm den Tod geschworen; und im ersten Treffen, zu dem es kommen sollte, liegt mein Major gewiß eher auf dem Boden, als der nächste feindliche Vorposten.

Marthe. Das sollte mich nicht wundern und nicht kränken! — Nein, da leuchtet eurem General die Menschenhülfe anders aus den Augen.

Friz. Wen man im Lager spricht, der läßt den Kopf hängen, daß Vater Spartau — denn so heißt er bei der ganzen Armee — zu Gott dem Vater wird gehen müssen.

Marthe. Für den wird wohl keine Hülfe mehr auf Erden seyn! er spürts auch selbst, daß es nicht lange mehr dauren kann. — Nur die Art an dem Manne ist mir unbegreiflich: sezt sich drüben auf den Kirchhof unter die Linde, wählt sich seine Ruhestätte

selbst — und scherzt mit dem Tod; als ob er noch Jahre lang von ihm entfernt wäre!

Friz. Wie kann auch ein Soldat, der dem Tod stündlich entgegen sieht, den Tod fürchten? und der besonders!

Marthe. Der lacht ihn an!

Friz. (weich.) Ach nur noch diesmal sollt er bei ihm vorübergehen! 's Herz bricht mir doch, wenn ich denke: daß ich ihn heute zum Leztenmal sehe!

Marthe. Ob denn gar keine Möglichkeit mehr vorhanden ist, den Herrn zu retten? er hat doch einen sehr geschickten, braven Mann um sich!

Friz. Dafür ist er auch beim ganzen Staab bekannt. Ich hab ihn aber lezt, wie ich noch krank lag, mit unserm Hauptmann vom General sprechen hören; und da merkt ich, daß er wohl eine Zeitlang hingehalten werden könnte — Aber doch endlich am Brand würde sterben müssen.

Marthe. (ängstlich.) Am Brand?

Friz. 's klingt freilich fürchterlich! ist aber kein leichterer Tod als Brand. Ich hab einen meiner Kammeraden auf die nemliche Art sterben sehen — sie löschen aus wie ein Licht!

Zweyter Auftritt.

Hannchen. Vorige.

Hannchen. (eiligst.) Macht euch gefaßt; eben kommen sie aus der Pfarrwohnung!

Friz.

Friz. Der General doch auch?

Hannchen. Freilich! der andre Herr und unser Pastor führen ihn. Er wird gleich an unserm Haus seyn.

Marthe. Nun in Gottes Nahmen! es ist frisch und reinlich bei uns.

Hannchen. Etwas Wachholderrauch hättet ihr noch machen können —

Friz. Warum nicht gar Schwefel-Dampf! die Pest grassirt ja nicht bei euch.

Marthe. Ih willst du —

Friz. Ich will doch mein Seel lieber in eurer Stube seyn, als im Jägerhaus, wo das Wildpret. —

Marthe. Horch! still! Ich glaub sie sind an der Thüre! (sie macht auf, und küßt dem General bei dem Eintritt die Hand.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Von Spartau wird von Pilof und dem Pastor eingeführt.

Friz. (stellt sich ganz gerichtet neben Hannchen.)

v. Spartau. (bleibt eine Zeitlang tiefnachsinnend unter der Thüre stehen — schüttelt den Kopf — sein Blick fällt zufällig auf Friz.) Laß dich los, Ralph! laß dich los! du stehst ja nicht in Parade.

Friz. (befolgt's.)

v. Spartau. (näher zu ihm.) Ich dachte dein heutiges Schicksal müßte dir das Mark so aus den

Knochen geschlagen haben, daß dirs aufrecht halten sauer ankommen müßte.

Friz. (mit etwas verzagtem Ton.) Ich hatte den Tod verdient, Herr General.

v. Spartau. Verdient!

Friz. Und verdanke mein Leben lediglich Ew. Exzellenz Gnade.

v. Spartau. Mir nicht allein — ohne deine redliche Mutter hättest du's jezt überstanden. Die Augenblicke wurden kostbar; nicht wahr Ralphin?

Marthe. Ja wohl, Herr General!

v. Spartau. So ein braver Kerl, begeht so einen dummen Streich!

Friz. Ich bereute zu spät; und würde es nicht gewagt haben um Gnade zu flehen, so sehr war ich von meinem Fehltritt überzeugt.

Marthe. Eine Viertelstunde später — und du warst der grossen Gnade verlustig, deinen Herrn General in deiner Mutter Wohnung zu sehen!

v. Spartau. Das möchte denn nun wohl das Geringste gewesen seyn; — ob mirs schon so lieber ist, als wenn du mir wo anders als hingerichteter armer Sünder begegnet wärst.

Friz. (dem die Augen übergehen.) Um bei Ihnen zu seyn, Herr General, wünscht ich, das Kriegsrecht hätte mich nicht verschont!

v. Spartau. (Gesicht an Gesicht.) Wirklich?

Marthe. Sein nasses Auge lügt nicht, Herr General!

v. Spartau. (nimmt seine Hand und drückt sie.) Ich glaub dirs auch!

Marthe. Den Tod hätt' er auch nicht gefürchtet — nur den Schimpf — vielleicht am Galgen zu erblassen!

v. Spartau. (mit starrem Blick.) Galgen! warum nicht gar geradbrecht? seit wann nimmt man bei unsrer Armee nicht mehr Rücksicht auf vorhergegangenen Wandel und Treue? Am Galgen! — dein General war noch im Lager gegenwärtig!

Friz. (sieht die Mutter betroffen an.) Es war eine ängstliche Anwandlung, die ich meiner Mutter mittheilte.

Marthe. Du hast recht, Friz, daß du mich so ansiehst; denn das ist Gottlob nicht der erste dumme Streich den deine Mutter heute begeht.

v. Spartau. (lachend.) Wenn eure dummen Streiche immer Sachen von so grosser Wichtigkeit, wie heute, entscheiden, so bezeht ja in eurem Leben keine klügern! — Was habt ihr euch denn vorzuwerfen?

Marthe. Der Herr Pastor da ist Zeuge, wie weh mirs that, ihren Kummer heute im Zelt so unnöthig zu vermehren —

v. Spartau. (fremd.) Kummer?

Marthe. (die nicht damit heraus will.) Ih — da mit dem Major im vorigen Kriege! Sie werdens wieder vergessen haben, Herr General.

v. Spar-

v. Spartau. (versteckt richtig.) Doch nicht! — O so steht doch nicht alle so steif en fronte! so ist mirs fatal. Sezt euch zu mir — an einander — wie ihr wollt! mein Posten ist aufgegeben. — Den Sessel hast du wohl für mich bestimmt, Ralphin? weil er so aus der übrigen Gesellschaft verbannt steht.

Marthe. Der Respeckt erforderts so —

v. Spartau. (launig.) Das Schnupftuch vor die Nase zu halten, wenn man abschnappen will? — Nicht wahr? Ich kenne den Respeckt! (indem Er sich sezt.) Du hast recht, daß du mich schon als Leiche respektirst.

Marthe. O, Herr General!

v. Spartau. Noch lieg ich nicht auf dem Brette; wer sich also vor mir nicht fürchtet, rück' näher; denn so reicht mein bischen Odem nicht zu, mich euch verständlich zu machen.

Marthe. (indem sie sich hart an ihn sezt.) Wenn das Ihre einzige Bekümmerniß ist? —

v. Spartau. Nicht die einzige! das blaue Auge sezt sich wieder hier an meine kranke Herzens-Seite!

Hannchen. Recht gern!

v. Spartau. (drückt sie an sich.) Hätt' ich das Labsal heut noch einmal zu geniessen geahndet, so hätte der Herr da mit seinem warmen Ueberschlag wegbleiben können! Was meinen Sie, Pilof?

Pilof. (scherzhaft erwiedernd.) Wer weiß, ob nicht Sympathie dieser Art eine Lücke in der Heil-

Kunst

Kunst ausfüllte! (Er und der Pastor nehmen Plaz auf der andern Seite.)

v. Spartau. (betrachtet Hannchen und Friz mit Wohlgefallen.) Du hast nicht allein gute, sondern wirklich auch rechte schöne Kinder, Alte!

Marthe. (lächelnd.) Alte? hm! hm! (verschämt.) Vor 20 Jahren galt ich im Dorfe auch für ein hübsch Mädel!

v. Spartau. Das mußt du wirklich gewesen seyn; denn du hast, troz des Harms der auf deiner Stirne Siz genommen, noch recht angenehme Ueberbleibsel!

Pastor. Wie alt könnt ihr ohngefähr seyn, Marthe?

Marthe. Kummer und Gram haben mein Haar vor der Zeit gebleicht, und mein Gesicht verwelken lassen. Künftigen Christtag werd ich erst 40 Jahre.

Pastor. Aelter könnt ihr nicht seyn; denn ihr war't meine erste Taufe in meinem Amt.

v. Spartau. (verwundert.) Erst 40 Jahr?

Marthe. Nicht wahr, Herr General, Sie hätten wenigstens Fünfzig gerathen?

v. Spartau. Wenigstens! obschon das Entzücken, eure Familie diesen Abend so wieder zu finden, euer Gesicht um 10 Jahre jünger gemacht hat.

Pilof. So eben, ihr Exzellenz hab ich die Bemerkung gemacht.

Marthe. Meine Leiden sezten mir zu; ich em-

pfind

pfind aber auch dafür Gottes Gnade in vollem Maas! — Diesen Morgen mußt ich noch am Stabe ins Lager schwanken — wollen Sie's glauben, daß ich jezt den Weg hin und her binnen kurzer Frist ohne Stüze machen wollte?

v. Spartau. Habt ihr über Mangel zu klagen?

Marthe. Es ist uns freylich sehr knapp zugeschnitten; aber doch müßt ichs lügen, wenn ich sagte, daß ich noch eine Nacht hungrig zu Bette gegangen wäre! Armuth allein hätte mich auch vor der Zeit nicht so veraltet.

Pilof. (tritt ohne Geräusch ab.)

v. Spartau. Was sonst?

Marthe. — Ih! Kummer mit unter, wegen dem wilden, braven Purschen.

v. Spartau. (lächelnd.) So?

Marthe. Und auch wegen der da!

v. Spartau. O laßt mir das Mädel in Friede! — Betrübt die auch 'n Wasser?

Marthe. Sie ist folgsam und gut — aber mein Gott! es ist Krieg! wir sind keinen Tag vor feindlichen Ueberfällen sicher. Gefahr und Verführung ist groß — und so was bekümmert eine Mutter — und besonders mich!

v. Spartau. Vor feindlichen Ueberfällen seyd ihr jezt gesichert. — Die Frage ist nur: ob das Mägdchen im Dorfe nicht etwa einen freundlichen Ueberfall zu besorgen hat?

Hannchen. (dreist.) Nein, Herr General.

v. Spartau. So ein liebes Kind?

Marthe. Ja, dafür —

Hannchen. Wir sind von jedermann gehaßt und verachtet!

Marthe. Und wenn sie nicht Sonntags in die Kirche müßte, so wüßte sie nicht, ob ausser ihrer Mutter noch Menschen auf der Welt wären. Das war eben der Artikel weßwegen ich mit dem da immer so viel Kreuz zu verfechten hatte.

v. Spartau. (unwillig.) Man verachtet euch? —

Pastor. — Bilden sie sich ein; Herr General.

Friz. (feurig.) Nein, Herr Pastor, es ist so! — Glauben Sie, daß ich ohne hinlängliche Ursache mich so oft in Gefahr begeben, wo ich darinnen hätte umkommen können?

Pastor. Nehmt mirs nicht übel, Friz, wenn ichs euch in Gegenwart des Herrn Generals sage, daß ihr oft darauf ausgiengt, um vorsätzlich Händel zu suchen.

Friz. (beleidigt.) Das kann ich mit dreister Wahrheit — (Ihr Wort und Ihr Alter in Ehren, Herr Pastor) — Ihnen ins Gesicht widersprechen. Ich wurde allemal gereizt.

v. Spartau. Wodurch?

Friz. Wegen unsrer Herkunft, Herr General. Das ganze Dorf weiß, daß wir aus keiner rechtmässigen Ehe entsprossen — (Er zittert und hält an sich.)

und wo ich gieng und stand, mußt ich nicht allein Beleidigungen verschlucken die mich für mich allein entrüsteten, sondern auch Schimpf, der mich, wegen dem untadelhaften Wandel meiner rechtschaffenen Mutter, oft mein Leben aufs Spiel sezen ließ.

v. Spartau. So recht, Ralph!

Friz. Sie ist meine Mutter, Herr General; und welcher Schuft von Sohn würde das dulden, wenn — O, ich mag die Beleidigungen jezt nicht noch widerholen, sie könnten ihr alle genossene Gnade des heutigen Tages vergessend machen!

Marthe. Nein, Sohn! die vertilgt keine Beleidigung auf dieser Welt mir aus der Seele. Mein Harm über alle diese Dinge hat von heut an ein Ende!

Pastor. Darf ich das hoffen?

Marthe. Mit Zuversicht, Herr Pastor! — Das gesteh ich aber, daß ich vor Angst an Arm und Bein zittern würde, wenn ich eine Uniform auf mein Mädel zugehen sähe.

v. Spartau. In so grossem Mißkredit steht die bei euch.

Marthe. (dreist.) Herr General, für ein Mädel ist nichts gefährlicher als ein Soldat im Kriege.

v. Spartau. (lacht laut.) Warum denn just im Kriege?

Marthe. — Jh — da — einem weiblichen Herzen gehts gar nahe, wenn es überlegt, daß oft so ein wohlgestaltetes Mutter-Kind, wie — ohne

Ruhm

Ruhm zu melden — mein Friz da — den nächsten Tag vielleicht schon sein Grab findet. — Man schwazt und verliert den Kopf tausendmal eher, als bei Einem ders Brod hinter dem Ofen verdient. Hab ich recht?

v. Spartau. Hm — da ihr die traurige Erfahrung gemacht habt! — wie alt sind jezt eure Kinder?

Marthe. Die sind — (sie rechnet nach.) Ih nun, 60 — 70 — 78. Diese Michaeli beide 18 Jahre.

Pastor. Ganz recht — 18 Jahre; denn so lange ists auch, daß eure Mutter todt ist.

v. Spartau. (der Marthens Augen naß werden sieht.) Jezt bleibt mir zu Gefallen bei den Lebendigen stehen! Im Jahre 60 hattet ihr also das Glück, oder Unglück, wie ihrs nennen wollt, diese Zwillinge der Welt zu schenken?

Marthe. Im Jahre 60.

v. Spartau. (wichtig forschend.) Und von einem Major, meines Nahmens, hattet ihr zuvor Einquartirung?

Pastor. Daß ein Offizier von Range auf kurze Zeit in dieser Wohnung lag, weiß ich gewiß; denn ich hatte das Glück einen Gewissen Obrist von Walldorf diesen nemlichen Winter bei mir aufzunehmen.

v. Spartau. (sich näher entsinnend.) Walldorf? — Walldorf? — Richtig, richtig, Herr Pastor! Ich lag — (er bezeichnet sich nachdenkend die erin-

nerliche Aussicht.) Hier gerade über — müßte eine Kirche stehen! (Er will durchs Fenster sehen.)

Marthe. (ängstlich.) Warten Sie, Herr General! ich muß Ihnen das Fenster aufreissen, denn vor Alter sind die Scheiben nicht mehr durchsichtig.

v. Spartau. (sieht hinaus, zitternd.) Richtig! da steht die Kirche! Nur kann ich — (sieht sich wieder in der Stube um — betrachtet Marthen — dann wieder das Fenster.) Waren meine Anwandlungen im Lager Winke deiner Vorsehung?

(Alle sind in Spannung.)

Marthe. (indem sie das Fenster zumacht.) Diese alten verrosteten Fenster, Herr General, vertautscht ich nicht mit kristallenen!

v. Spartau. Wie so?

Marthe. Wegen des **einzigen Angedenkens**, was ich noch von dem Manne aufzuweisen habe.

v. Spartau. (in höchster Unruhe.) Das ist?

Marthe. Der Nahme und die Jahrszahl, von ihm mit seinem Ring in diese Scheibe da eingegraben.

v. Spartau. Wo? — wo?

Marthe. (bezeichnet sie.) Hier in diese —

v. Spartau. (liest mit sichtlich anwandelnder Ohnmacht.) Curd von — (der übrige Nahme erstirbt ihm auf der Zunge. Er schöpft noch einmal Odem, und spricht ihn vernemlich aus, indem Er Marthen und dem Pastor in die Arme sinkt.) Curd von Spartau!

Mar=

Marthe. (mit einem lauten Schrey.) Ach barmherziger Gott! helft! er stirbt uns in den Armen!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Pilof.

Pilof. (stürzt herbei.) Laßt mich! laßt mich! — fort, Weiber! Ralph, geschwind den Trank, der draussen am Feuer steht! (bestreicht ihn.)

Friz. (ab.)

Marthe und Hannchen. (sezen sich in einen Winkel, falten die Hände und weinen.)

Friz. (kommt mit dem Trank.)

Pilof. (zum Pastor.) Helfen Sie mir ihn auf den Stuhl bringen! — so. — Nehmen Sie mir den Becher hier aus dieser Tasche.

Pastor. (nimmt ihn.)

Pilof. Ralph, rüttelt die Medizin, und schüttet den Becher halb voll.

Friz. (befolgts.)

v. Spartau. (Athmet wieder.)

Pilof. Herr General! Herr General!

v. Spartau. (schlägt die Augen auf.)

Pilof. Kennen Sie mich, Herr General?

v. Spartau. (bejahts mit einem Blick.)

Pilof. Fühlen sie sich wieder?

v. Spartau. (leise.) Ja!

Pilof. (hält ihm den Becher an den Mund.) Ihren Trank, Herr General!

v. Spartau. Ah! (noch mit gebrochenem Tone, der allmählich verständlicher wird.) Das — mag — wohl — des Todes — lezte Vorpost gewesen seyn! — und Gott läßt mich noch einmal hienieden erwachen — um eine Wonne zu empfinden, die — wo sind denn Ralphs?

Pilof. Hier steht der Sohn, und dort — tretet näher, der Herr General verlangt euch.

(Sie umringen ihn mit dem Ausdruck des heftigsten Schmerzens.)

v. Spartau. So! Seht mich an! seht mich herzhaft an! — (feyerliche Stille.) Den, der hier schon in den Armen des Todes schlummerte, den weckt Gottes Barmherzigkeit noch einmal auf, damit ers euch vor seinem nahen Gericht noch laut sagen kann. (Er breitet seine Arme aus, und richtet den Blick gen Himmel.) **Hier stirbt Euer Vater!** —

(Kinder und Mutter sehen einander an, und wiederholen leise.)

Marthe. Euer Vater?
Friz und Hannchen. Unser Vater?

v. Spartau. O fallt an dies Herz, damit ich in dieser Umarmung volle Vergebung meiner Sünden empfange! Ich bin Curd von Spartau!

(Sie

(Sie stürzen zu seinen Füssen, und rufen laut.)

{Marthe. Mein Spartau!
{Friz und Hannchen. Ach unser Vater!

v. Spartau. (in heissen Thränen.) Vater! O dieser süße Nahme sey mein Grabgesang — und wenn meine morsche Hütte ganz zertrümmert, so ruft ihn mir noch einmal ins Ohr! — und der Tod rückt mich sanft hinüber.

Marthe. (nach einer Pause, noch zu seinen Füssen.) Ja — ja! O sie sinds die Augen! die mich vor 18 Jahren so unglücklich, und heut so unaussprechlich glücklich machen! (umfaßt seine Knie.)

v. Spartau. (indem er sie aufhebt.) Ich bins! und kann ich auf deine Vergebung rechnen, Weib! so sey durch mich mit deinen Kindern so glücklich, als ichs vermag!

Marthe. Das unbekannte Vaterherz da, litt ja heut mit dem meinigen! und Gott woll uns vergeben, wie wir einander vergeben! (Sie rüttelt seine Hand.)

v. Spartau. Das woll er! — Meine Habe, die mehrentheils in baarem Gelde besteht — ist dein. Dieser Mann (auf Pilof.) bleibt bei mir, bis ich verscheide; seine Redlichkeit wird besorgen, was ich euch hier vermache.

Pilof. (in Thränen.) Gern! herzlich gern, Herr General!

v. Spartau. Und weil Sie so redlich und ohne

Mur=

Murren bei mir aushielten — schenk ich Ihnen meinen Christoph nebst meiner Equipage, und den Wechsel, welcher auf meiner Schatulle zu Hause liegt.

Pilof. Mein Herz ist zu voll, Herr General —

v. Spartau. Ich habe versprochen, in Ihren Armen zu sterben, und rechne also auf ihren Beystand!

Pilof (der vor Thränen nicht mehr sprechen kann.) Ja, Herr General.

v. Spartau. Und nun eine Bitte an Sie, Herr Pastor.

Pastor. O daß sie mein Leben für das ihrige beträf!

v. Spartau. (reicht Marthen feyerlich die Hand.) Dies Weib erkenn ich durch Ihre priesterliche Einsegnung für mein Weib.

Pastor. (legt mit der nemlichen Feyerlichkeit seine Hand auf ihre Hände.) Gott der Allgegenwärtige und wir sind Zeugen!

Friz und Hannchen. (sinken zu seinen Füssen.)

v. Spartau. Und diese Kinder sind meine Kinder!

Pastor. Auf welche Ihr frommer, gedeihender Segen ausströmen möge!

Marthe. (kniet mit hin.) Herr General! —

v. Spartau. Dein **Mann**, Weib! und Vater

die-

dieser Kinder. Oh! ich bin ja nah an der Pforte der Ewigkeit, wo aller Unterschied der Stände verschwindet! — Und daß ich meine Seele so (indem Er Alle umschliest.) aushauche, macht mich, mit deiner Seligkeit dort oben noch diesseit des Grabes bekannt!

(Sie bleiben in der Stellung und der Vorhang fällt.)

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beil, Johann David,

Curd von Spartau Ein Schauspiel in 4 Aufzügen

Mannheim 1790

P.o.germ. 67 m#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10104946-0
VD18 1464309X-001